

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

97 (27.4.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 2,25 M., vierteljährlich 6,75 M. In der Expedition und in den Ablagen monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beil.: A. Weichmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Witwen- u. Waiserversicherung.

I.
H. M. In bürgerlichen Kreisen ist keine Versicherungsform so populär und hat keine Idee mehr Anhänger als die Witwen- und Waiserversicherung. Nach bürgerlicher Auffassung ist die Frau nur die Hausfrau, die vom Manne ernährt wird und nur das Haus zu besorgen und Kinder zu erziehen hat. Freilich hat die bürgerliche Vorstellung von Leben der Frau verschiedene Lücken. Erstens wird nicht jedes Mädchen Ehefrau. Von den am 1. Dezember 1890 gezählten 16 192 749 über 20 Jahre alten weiblichen Personen waren mehr als 4 Millionen noch ledig. Nur 12 051 waren Verheiratete und 2 413 000 waren Witwen oder Geschiedene. Also nur reichlich die Hälfte lebte in dem Verhältnis, das der Spießbürger den natürlichen Beruf der Frau nennt.

Aber auch nicht alle Ehefrauen leben in dem idealen Verhältnis des „Versorgteins“. Gar viele müssen im Kampf ums Dasein ihr Brot erwerben. Unter den bei der Gewerbe- und Berufsählung am 14. Juni 1895 gezählten 8 784 508 Ehefrauen waren 166 475 als Selbstständige und 882 178 als Angestellte oder Arbeiterinnen tätig. Man kann aber immerhin annehmen, daß die Hälfte der Frauen als Hausfrauen existieren. Für die Hälfte des Mannes bricht das Fundament ihres Lebens zusammen. Die Witwe ist der Gegenstand des allgemeinen Mitleids und Bedauerns. Und doch ist die Witwe keine Seltenheit, ja man kann fast behaupten, daß die übergroße Mehrheit der Frauen, die sich verheiratet, Aussicht hat, einmal Witwe zu werden. Hier wirken zwei Umstände zusammen. Erstens erreichen die Frauen durchschnittlich ein höheres Lebensalter als die Männer und zweitens verheiraten sie sich in der Regel in einem jüngeren Alter als die Männer. Obwohl mehr Knaben als Mädchen geboren werden (auf 100 Mädchen kommen durchschnittlich 106 Knaben), so überwiegt doch die weibliche Bevölkerung. In Deutschland verteilen sich 1900 die Geschlechter nach dem Lebensalter wie folgt:

Im Alter von	männlich	weiblich
unter 20 Jahren	12 496 840	12 487 182
von 20 bis 60 Jahren	13 258 019	13 778 270
über 60 Jahre	1 982 388	2 414 479
	27 737 247	28 679 931

Während also bei den Jugendlichen im Alter von unter 20 Jahren die männliche Bevölkerung die weibliche um 61 638 Köpfen übertrifft, gibt es in dem Lebensalter von über 20 Jahren 952 542 weibliche Personen mehr.

Von den Geschiedenen waren 1906 144 166 Männer und 283 997 Frauen unter 25 Jahre alt. Unter den am 1. Dezember 1900 gezählten Einwohnern waren 2 413 659 Witwen. Die alleinstehende Witwe ist nicht immer gleich ein bedauernswertes Geschöpf. Ihre Lage unterscheidet sich wenig von der Lage des gleichaltrigen Mädchens, welches nicht das Glück gehabt hat, einen Mann zu bekommen. Dadurch die Lage der Witwe sich verschlimmert, das ist der Umstand, daß sie sehr oft unversorgte Kinder hat. Mit dem Tod des Mannes soll sie die Doppelrolle des Ernährers und der Hausfrau übernehmen. Sie hat jetzt Pflichten zu erfüllen, welche die Kräfte eines Menschen übersteigen.

Es liegen keine statistischen Angaben über die Zahl der unversorgten Kinder der Witwen vor. Man kann hier nur schätzen. Einen Anhaltspunkt geben die Zahlen der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften. Hier waren neben 77 412 Witwen 106 699 unter 15 Jahre alte Kinder zu erhalten. Es kamen demnach auf 100 Witwen 138 Kinder im Alter von unter 15 Jahre. Würde dasselbe Verhältnis bei allen Witwen zutreffen, dann wären neben 2 413 659 Witwen 3 300 000 Kinder zu erhalten. Bringt man von den Waisen und Witwen auch die Versorgten in Abzug, so bleibt doch immer eine so große Zahl übrig, daß es eine soziale Großtat genannt werden kann, wenn es gelingt, die Mittel zu beschaffen, die nötig sind, die Unversorgten vor Not zu bewahren. Will man einen Anhaltspunkt für die Zahl der notleidenden Witwen und Waisen haben, dann muß man den Bevölkerungsanteil zu ermitteln suchen, der noch in der Lage ist, für seine Hinterbliebenen zu sorgen. Durchschnittlich kommen auf

1000 Einwohner 42,98 Witwen. Nach der Berufsählung von 1907 betrug die Zahl der in Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr beschäftigten Arbeiter und Angestellten und deren Angehörigen 35 442 446 Köpfe. Aber auch von den sogenannten Selbständigen muß man einen erheblichen Bruchteil zu den Notleidenden hinzurechnen, weil viel Kleinbauern, Handwerker sowie Kleinhändler ein proletarisches Dasein führen. Rechnen wir hiervon die Hälfte, also 8 451 748 Köpfe. Es wäre also für die Witwen und Waisen, die unter diesen 44 686 952 Köpfen vorhanden sind, zu sorgen. Nach den eben angeführten Prozentziffern würden rund 1 920 000 Witwen vorhanden sein. Unter diesen sind noch die Geschiedenen, die nicht gesondert gezählt werden. Ganz gering ist die Zahl nicht, da jährlich zirka 10 000 Ehen geschieden werden. Daß aber mehr als sieben Achtel der genannten Ziffer wirkliche Witwen sind, kann man mit Sicherheit behaupten, denn bei den Ehescheidungen kommt außer der Frau auch ein Mann in Betracht. Die Rubrik „Verwitwet und Geschiedene“ weist in den Resultaten von 1900 neben 2 413 659 Frauen nur 840 517 Männer auf. Wenn wir darum annehmen, daß sich unter den 1 920 000 Frauen, die als verwitwet und geschieden bezeichnet werden, 120 000 Geschiedene befinden, dann ist die Zahl sicher eher zu hoch als zu niedrig gegriffen. Es bleiben also 1 800 000 Witwen und 2 484 000 Kinder im Alter von unter 15 Jahren.

Die Not der Witwen und Waisen hat manches sonst harte Herz weich gestimmt. Der bekannte Freiherr von Stumm rühmte sich immer, daß er schon 1869 die Witwen- und Waiserversicherung angeregt hat. Er redete aber dann am häufigsten, eingehendsten und vernünftigsten über diese Frage, wenn ein anderer Gegenstand auf der Tagesordnung stand, dessen Annahme er bekämpfte.

Als 1897 bei Beratung der Novelle zum Unfallversicherungsgesetz unsere Genossen die Forderung stellten, den Verletzten vollen Schadenersatz zu geben, da glaubte das Zentrum auch etwas bieten zu müssen und erklärte sich bereit, für die Erhöhung der Vollrente auf 75 Proz. des Lohnes stimmen zu wollen, ein Versprechen, welches nicht gehalten wurde, da griff auch Stumm in die Debatte ein und erklärte es für ein Unrecht, daß die Hinterbliebenen eines durch Unfall getöteten Arbeiters eventuell 60 Proz. des Lohnes erhalten, während die Hinterbliebenen des Arbeiters, der sich im Dienste des Kapitals die Schwindsucht erarbeitete, gar nichts bekommen. Der von Stumm angeklagte Mißstand hätte leicht gemildert werden können, wenn er den Anregungen unserer Genossen gefolgt wäre und Berufskrankheiten den Unfällen gleichgestellt hätte. Es gibt ja auch Ärzte, die behaupten, daß die sogenannten Berufskrankheiten nur eine Säufung kleiner Unfälle sind.

Um die Linderung der Not der Witwen war es Stumm in dem Augenblick nicht zu tun, sondern der Zweck seiner Rede war, zu verhindern, daß die Unfallrenten erhöht werden. Nur die Erhöhung der Renten bekämpfen, das wirkt abstoßend und darum kam die Sorge für die armen Witwen, die gar nichts erhalten, so schön zum Ausdruck. Der Sinn der Rede war, nehmt den Kapitalisten nicht zu viel ab, vielleicht könnte ihr sie später als Zahler bei der Witwen- und Waiserversicherung gebrauchen.

Stumm machte Schule. So wie er am schönsten über die Witwen- und Waiserversicherung sprach, wenn er eine Verbesserung der Arbeiterversicherung verhindern wollte, so trat auch das Zentrum dann am energischsten für die Witwen- und Waiserversicherung ein, wenn es auf Kosten der Armen die größten Grundbesitzer bereichern wollte. Da der § 15 des Zolltarifgesetzes oder lex Trimborn, wie er gewöhnlich genannt wird, der Ausgangspunkt des Abschnittes der Reichsversicherungsordnung über Hinterbliebenenversicherung ist, so lohnt es sich, diesen Abschnitt der Zentrumsgesetzgebung etwas näher zu betrachten.

Bei der ersten Lesung des Zolltarifs erklärte der Abgeordnete Herold: „Wir haben fest und bestimmt erklärt, daß die Mehreinnahmen aus den Agrarzöllen für soziale Zwecke verwendet werden sollen und in erster Linie ist hier die Witwen- und Waiserversicherung ins Auge gefaßt.“ Gleich bei Beginn der Kommissionsverhandlungen brachte dann das Zentrum auch einen Antrag, der das Versprechen erfüllen sollte. Es wurde beantragt, daß die Zollverträge aus Getreide, Vieh, Fleisch, Butter, Eier, Käse und Mehl, welche nach Inkrafttreten des Zolltarifs mehr als im Durchschnitt der Jahre

1895 bis 1902 eingenommen werden, für die Witwen- und Waiserversicherung zurückgestellt werden sollten.

Das erstgegebene Versprechen war also gebrochen, denn die hier genannten Produkte sind keineswegs alle Agrarprodukte des Zolltarifs. Es fehlten u. a. Getreide, Gemüse, Obst usw. Unsere Genossen suchten den Antrag des Zentrums zu vervollständigen, indem sie beantragten, die fehlenden Produkte aufzunehmen, aber das Zentrum lehnte diesen Antrag ab. Trimborn, der den Antrag des Zentrums begründete, rechnete damit, daß die in dem Zentrumsantrag genannten 12 Ziffern des Zolltarifs eine Mehreinnahme von 91 Millionen Mark bringen würden. Er glaubte, der Zolltarif werde 1905 in Kraft treten. Es wurden dann 1910 455 Millionen Mark angeammelt sein. Die Zinsen aus dieser Summe zuzüglich der späteren Mehreinnahmen also jährlich 108 Millionen Mark sollten die Hälfte des Fonds zur Witwen- und Waiserversicherung sein. Die andere Hälfte sollte durch Beiträge der Arbeiter und Unternehmer aufgebracht werden. Er glaubte dadurch eine Summe aufzubringen, die ausreicht, jeder Witwe 100 Mk. und jeder Waise 33 1/3 Mk. jährlich, oder jeder Witwe 80 Mk. und jeder Waise 40 Mk. jährlich geben zu können. Eine Witwe mit 2 Kindern sollte also mit 166 2/3 Mk. oder 160 Mk. im Jahr oder 15 Pfg. pro Kopf und Tag leben.

Auf jeden Fall hatten die Zentrumsleute mit der Ablehnung ihres Antrags gerechnet, um in der Rolle des heiligen Crispin erscheinen zu können. Sie hatten das Geld, das sie den Protestlern abnehmen, soweit es nicht in die Taschen der Agrarier fließt, an die Witwen und Waisen geben wollen. Unsere Genossen stimmten aber für den Antrag, sie brachten ihn zur Annahme und das Zentrum in die tödlichste Verlegenheit.

Neueste Nachrichten. Gegen die Weinsteuer.

Neustadt a. Sdt., 26. April. Eine gestern hier abgehaltene Versammlung des Pfälzischen Weinbaues inklusive der Weinbändler und Kommissionäre faßte nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Schellhorn-Wallbills eine Resolution, in der sie sich einstimmig gegen jede Verteuerung des Weines ausspricht.

Die Erbanfallsteuer.

München, 26. April. Laut einer Mitteilung der „Münchener Post“, die dieser aus bayerischen Regierungskreisen zugeht, hofft man immer noch im Reichstage eine Mehrheit für die Besteuerung der Erbanfälle zu gewinnen und glaubt sogar, die Sätze für die Erbanfallsteuer so zu gestalten, daß die Beträge nur um ein Geringes hinter denjenigen der Nachlasssteuer zurückbleiben. Der bayerische Finanzminister wird übrigens am Mittwoch in der Sitzung des Steuer-Ausschusses namens der bayerischen Regierung eine Erklärung über den Stand der Reichsfinanzreform und die Stellung Bayerns zur Wertzuwachssteuer abgeben.

Privat-Telegramme.

Die Bundesstaats-Vertreter und die Reichsfinanzreform.

Berlin, 27. April. Die Konferenz der Finanzminister der Einzelstaaten — von Baden war Honsell erschienen — wurde am Samstag abgeschlossen. Betreffs der Erbschaftsteuer für die Gas- und Elektrizitätssteuer wurde keine Einigung erzielt. Man will die Beschlüsse der Finanzkommission des Reichstages abwarten. An der Erbanfallsteuer als Ersatz für die Nachlasssteuer will man festhalten. An der von den Konservativen vorgeschlagenen Wertzuwachssteuer hat man keine Freude; sie ist zu kompliziert, zumal die Finanzreform binnen kurzer Zeit erledigt werden soll.

— Von anderer Seite wird zur Reichswertzuwachssteuer mitgeteilt, daß sie den Zuwachs an Grundwert treffen soll. Bei den Bergwerks-Gerechtfamten soll sie 10 Prozent betragen. Man glaubt, auf diese Weise 100 Millionen Mark zu bekommen. — den Gemeinden wird das Recht verlichen, Zuschläge auf die Reichs-Versteuer zu legen.

— Die Gemeinde Schöneberg bei Berlin hat gestern beschlossen, die Wertzuwachssteuer einzuführen.

Keine Wahlrechtsverbesserung in Anhalt.

Dessau, 27. April. Der Landtag hat gestern mit 18 gegen 16 Stimmen es abgelehnt, Verbesserungen des Wahlrechts zu gewähren. Der Beschluß bedeutet den Bankrott des Sozialliberalismus.

Politische Uebersicht.

Der „erste Erfolg“ des deutschen Beamtenkongresses.

Gegen den Vorstehenden des Verbandes der mittleren Reichs-, Post- und Telegraphenbeamten, Oberpostassistenten Politzsch-Berlin, ist ein förmliches Disziplinarverfahren mit dem Antrag auf Dienstentlassung eingeleitet worden. Politzsch wurde vom Amte suspendiert, sein Gehalt wurde bis zur Entscheidung der Disziplinar-Kammer um die Hälfte vermindert. Als Grund für dieses Vorgehen, das lediglich als ein politischer Schlag gegen die vorzüglich organisierten und materiell fest fundierten Beamtenverband zu betrachten ist, wird seine politische Haltung angegeben. Politzsch hat sich zwar politisch nicht betätigt, wenn er auch streng konserverativ gesinnt sein soll, setzte jedoch seine Kraft entschieden für die beruflichen und wirtschaftlichen Interessen der Beamtenschaft ein und machte sich dadurch der Regierung mißliebige. Staatssekretär Kräfte hat die Gelegenheit ergriffen, um jetzt in Politzsch den ihm unbehaglichen Verband der mittleren Post- und Telegraphenbeamten zu treffen.

Wie die „Breslauer Zeitung“ berichtet, soll auch gegen den Telegraphensekretär Priz in Berlin aus ähnlichen Gründen ein Disziplinarverfahren eingeleitet sein, ebenso gegen verschiedene Redner in der letzten Berliner allgemeinen Beamtenversammlung. Durch diese Provozierungen der Beamtenschaft wird es der Regierung hoffentlich gelingen, die allzusehr in den Vordergrund gerückte Loyalität und Königstreue der Beamten zu dämpfen und ihnen die Augen über die „Beamtenfreundlichkeit“ der Regierung zu öffnen; uns kann diese tatkräftige agitatorische Hilfe der Regierung nur recht sein.

Aus der Schule geplaudert.

In einem Verteidigungsartikel für die Kandidatur des Herzogs Arenberg schrieb die „Köln. Volkszt.“: „Für jede Partei, die nicht eben gubernalmental sein will, ist es von großer Wichtigkeit, recht viele Reichs- und Landtagsabgeordnete zu haben, die nicht in der Lage sind, sich von der Regierung eine Gefälligkeit zu erbitten und deshalb die Veranlagung dazu haben, Streber zu werden. Man sieht doch manchmal, daß Abgeordnete — besonders konserverative und freikonserverative, aber auch national-liberale —, die Beamte sind, ein auffallend schnelles Avancement haben. Das wird natürlich nicht so gemacht, daß man dem Abgeordneten A. sagt: „Stimmen Sie für diese oder jene Vorlage, dann werden Sie befördert.“ So plump darf man sich den „Ruhhandel“ nicht denken. Wenn die Regierung einen einflussreichen Abgeordneten umwirbt, so erweist sie ihm von vornherein jede Gefälligkeit, die sie ihm an der „Nase“ absehen kann; denn kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Dadurch wird auch das Herz manches Parlamentarier weich; denn soviel Liebe und Güte will man nicht gern mit Un dank lohnen. Das schlimmste ist nur, daß die Dankbarkeit auf Kosten der Wähler ihren Ausdruck findet. Aber ein Abgeordneter, der von der Regierung befördert ist, dessen Sohn und Nefte in Rücksicht auf den Vater und Onkel gute Stellen bekommen haben, läßt sich natürlich auch eher „breitschlagen“, wenn die Regierung Wünsche an ihn richtet, zum Beispiel ihn dringend ersucht, die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Ehegatten und Deszendenten zu bewilligen. Wer so die Macht in Händen hat, wie es bei der Regierung der Fall ist, der pflegt nicht umsonst „mit der Wurst nach der Speckseite zu werfen“. Abgeordnete, die Beamte oder in ähnlichen Stellungen sind, wo die Gnadenbrotte der Regierung sehr förderlich für das Gedeihen ihrer Ernte sein kann, müssen schon sehr charakterfeste Leute sein, wenn sie solchen Versuchungen nicht unterliegen sollen.“

Das ausgezeichnete ein Zentrumsblatt sich in die Loga strenger Jugend hüllt und den andern einen Spiegel vorhalten will! Hat doch gerade das Zentrum von dem hier skizzierten Korruptionssystem sehr stark profitiert.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

97

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Bierunddreißigstes Kapitel.

Mein Herr! Nach allen Seiten gleichmäßig zu reifern, gelangt keinem, angeht nicht dem vom Glück am meisten begünstigten Ritter. Werden Sie es daher begreiflich finden, wenn jemand, der mit einigem Staunen die Fortschritte beobachtet hat, die Sie in der Gunst einer gewissen Dame machten, das Geheimnis des Zaubers Ihrer Persönlichkeit kennen zu lernen und zu dem Zwecke der Ehre Ihrer näheren Bekanntschaft wünscht? Und würden Sie wohl, um ihm dies Vergnügen zu gewähren, die Güte haben, heute Abend 11 Uhr einen Spaziergang aus dem kleinen Tore von Grentwiz zu unternehmen? Sie würden im Schatten der alten Buche auf dem Wege nach Verlow einen Wagen treffen, in den Sie nur zu steigen brauchen, um an den Ort des Rendezvous zu gelangen. Dort sollen Sie alles finden, was zur Anknüpfung eines intimeren Verhältnisses nötig ist.

Es ist wohl nicht besonders notwendig, Sie daran zu erinnern, daß diese delikate Angelegenheit in Geheimnis gehüllt bleiben muß. Der Kenner des Wagens wird aus der Antwort Moi auf seinen Anruf: qui vive? hören, daß Sie der Rechte sind. A revoir, Monsieur!

So lautete der Inhalt eines expressen Briefes, den der Postbote aus dem nächsten Städtchen am Abend des folgenden Tages Oswald brachte. Er las das sonderbare Schreiben mehrmals, bevor er sich von seinem Erstaunen erholen konnte. Wer war der „Jemand“, der seine nähere Bekanntschaft zu machen wünschte? Wer die Dame, um die es sich handelte? War das Geheimnis der Waldkapelle entweiht worden? Hatte jemand die Scene in der Fensternische auf dem Ballo in Barnewitz belauscht? Konnte Herr von Cloten der Herausforderer sein? Das auffallend kühle Benehmen dieses jungen Edelmannes bei der zufälligen Begegnung gestern

tiert. Solange das Zentrum Regierungspartei war, so lange war es bei Strebern aller Art befannt und berühmt als höchst vortreffliche Stellenvermittlungsanstalt. Wer im Reiche, in Staat oder Gemeinde schnell avancieren wollte, erreichte sein Ziel am sichersten durch die geslistliche Herborführung möglichst strammer Zentrumslichkeit. Die Beispiele dafür liegen zu Hunderten auf der Straße und die Gründung der deutschen Vereinigung nach der Ausschaltung des Zentrums hing eng zusammen mit der starken Verminderung der Ausfahrten, als Zentrumsmann noch die ersehnte Karriere zu machen.

In der Blockära würde es Spahn junior, dem Spahn'schen, höchstwahrscheinlich nicht gelungen sein, mit 26 Jahren Straburger Professor zu werden; und ebensowenig würde wohl Spahn senior zu den Würden eines Oberlandesgerichtspräsidenten aufsteigen sein. Und so ließe sich von Eingeweihen begüem eine sehr lange Liste von Zentrumsführern aufstellen, die aus dem zärtlichen Verhältnis der Regierung zu ihrer Partei für sich, für ihre Söhne oder Neffen oder andere Protektionskinder erheblichen Vorteil gezogen haben. Das intensive Streben des Zentrums nach Wiedergewinnung der Regierungsmacht hängt eng zusammen mit den heftigen Bedürfnissen der klerikalen Streber nach Avancement, nach Ämtern und Würden, nach gutbezahlten Pöstchen.

Vom Niedergang des freisinnigen.

Wir sind allmählich alle daran gewöhnt worden, vom Freisinn nichts, rein gar nichts zu erwarten. Von Zeit zu Zeit aber bekundet einer seiner Führer seine reaktionäre Gesinnung doch so offen, daß wir erschredt vor solcher politischen Verkommenheit weiter Kreise des „freigeistigen Bürgertums“ zurückfahren. So hat am Montag im anhaltischen Landtag der Führer der dortigen Freisinnigen, Rechtsanwalt Cohn, gesagt:

„Ich bekämpfe die Konserverativen mit allen Mitteln. Wer in dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie gehen wir mit den Konserverativen zusammen, weil sie nach unserer Ansicht das kleinere Übel sind. Ich schreie auch vor einer Bundesgenossenschaft mit den Agrariern nicht zurück, wenn es gilt, gegen die Sozialdemokratie zu kämpfen.“

Dessau, wo jetzt Herr Cohn den Freisinn ins Lager der Agrarier führt, war einst des Sozialreformers Köfide Wahlkreis. Wirfungsvoll stellt unser anhaltisches Parteiblatt den Worten Cohns die Rede gegenüber, die Köfide am 16. Oktober 1902 gehalten hat:

„Ich gebe die Hoffnung auf eine gemeinschaftliche Phalanx von Arbeitern und Bürgern nicht auf, umso weniger, als ich höre, daß in Hessen sogar die Nationalliberalen sich entschlossen haben, mit den Freisinnigen und Sozialdemokraten gemeinsam bei den Landtagswahlen vorzugehen. Lassen Sie sich dies, meine Herren, zum Beispiel dienen!“

Seitdem ist Frischbeck's berühmtes Wort „Dieber mit Kröcher als mit Barth“ gefallen, und der ganze Freisinn ist auf der schiefen Ebene des Blocks immer tiefer in die Reaktion hinabgeglitten. Zum Glück wird auch in Dessau das Reichstagsmandat die längste Zeit in den Händen der Freisinnigen gewesen sein. Erfreulich ist auch, daß im Bürgertum nicht alle diesen Prozeß der politischen Ver lumpung mitmachen.

Wo soll das hinaus?

Wir gaben im Reiche aus für das

Table with 3 columns: Category, 1889, 1908. Rows include Reichsheer, Marine, Militärpensionen, Schulzinsen, Insgesamt.

Also insgesamt in 19 Jahren fast eine Verdreifachung der Ausgaben, fast 900 Millionen Mark mehr.

Und alle diese Mehrausgaben hat fast ausschließlich die große Masse der Bevölkerung getragen. Der Militarismus kostet, noch ungerchnet den Kolonialmilitarismus,

hien dafür zu sprechen. Oder war diese Begegnung nicht zufällig und stand der geheimnisvolle Reiter damit in Verbindung? war es nur ein Spion Clotens? Aber war die Unterredung zwischen Herrn von Barnewitz und dem Baron, bei welcher Oswald ein so unfreiwilliger Zeuge gewesen war, nicht Beweis genug, daß Cloten nach einer ganz andern Seite hin in Anspruch genommen und mit seinen eigenen Angelegenheiten vollauf beschäftigt war?

Oswald ließ die Reize der jungen Edelleute, die er auf dem Ballo in Barnewitz kennen gelernt hatte, an seinem Geiste vorübergehen und sein Verdacht blieb schließlich auf dem jungen Grafen Grieben hängen, jenem langen, blonden Jüngling, der so komische Anstrengungen machte, den starken Geist zu spielen und sich die Gunst der übermütigen Emilie zu erwerben, und in beiden Bemühungen so unglücklich gewesen war. Er konnte am ersten der Erfinder der Phrase von dem „vom Glück begünstigten Ritter“ sein.

Was sollte er tun? Sollte er sich der vielleicht nichts weniger als edlen Rache der jungen Edelleute aussetzen? sollte er in einen Kampf gehen, in welchem er die Wahl der Waffen, der Zeugen, des Ortes, kurz alles seinem Gegner zu überlassen gezwungen war? Konnte es ihm ein billig denkender Mann verargen, wenn er die Herausforderung eines Namenlosen unbeachtet ließ?

Aber hatte er es denn mit billig denkenden Männern zu tun? hatte er nicht längst erfahren, bewies nicht alles, was er sah und hörte, daß in diesen bevorzugten Kreisen subjektives Belieben für Recht galt und die frivolste Laune des Augenblicks die Richtschnur des Handelns war? Fand sich dieser Zug nicht selbst bei denen, welche Geist und Charakter so hoch über den gewöhnlichen Troß ihrer Standesgenossen erhob: bei Oldenburg und Melitta?

Und würde ihm ein Ablehnen der Herausforderung nicht als Feigheit, nicht als ein Mangel jenes feinen Ehrgefühls ausgelegt werden, auf welches sich dieser Adel so viel zugute tat?

Nein, nein; er mußte den Fehdehandschuh aufnehmen, wie verächtlich auch die Hand sein mochte, die ihm denselben aus dem Dunkel heraus vor die Füße geschleudert

mus, pro Kopf der Bevölkerung 23% Mark, die meisten deutschen Familienbäter sich mit weniger als 1000 Mark kümmerlich durchschlagen müssen, hält man 1000 Mark für den Militarismus für nicht zuviel?

Es gäbe ein Mittel, dem wahnsinnigen Militarismus ein baldiges Ende zu bereiten: Die Ausgaben für den durch progressive Einkommen- und Vermögensteuern deckt werden. Wenn derjenige, der da 1 Million Mark kommen hat, auch nur ebenso 100 000 Mark Militärausgaben zahlen müßte, wie der arme Mann von 1000 Mark weniger 100 Mk., dann würde es auch bald denen nicht mehr passen. Wenn aber gar der Millionär, der das gehörte, von seiner Million etwa 500 000 Mark für die stärksten zahlen müßte, dann gäbe keine schärferen militärischen als unter den Millionären.

Erst wenn die große Masse der Konsumenten sich die unerhörten Zustände unserer Besteuerung bei Wahlen empört, kann es besser werden. Solange aber immer noch solche wählt, die hernach indirekte Konsumsteuern bewilligen, darf man sich nicht beschweren.

Das Zentrum und die konservative Freiheit.

Das ganze Zentrum marschiert hinter den Konserverativen als Deckung auf, um deren Vorgehen gegen die schaft- und Nachlaststeuer zu stützen. Nur der Wertzuwachssteuerantrag wird als der ernstliche Beachtung wert begrüßt, auch die Erklärung gegen die Regierung wird begeistert applaudiert. „Es ist ein offenes ehrliches Wort“, schreibt die „Breslauer Zeitung“ mit Bezug auf den konserverativen Angriff gegen die Stimmungsmaße, „daß die „Konserverative Korrespondenz“ gegen die offiziellen Verdächtigungen richtet. Es ist um so wohltuender, als die liberale Presse in trüblichen Schweifswedeleien vor dem Fürsten Bülow und in den Zitationen gegen die Konserverativen sich ergeht. ... Die Liberalen sind nun einmal daran gewöhnt, die Reichsfinanzreform nur vom Gesichtspunkte der Politik zu betrachten und nach taktischen Rücksichten zu handeln.“

Zur Abwälzung der Biersteuer auf das Publikum rufen sich bereits die Gastwirte. Ein Aufruf im Volksbandorgan fordert die Gastwirtsvereine auf, von der Steuer abzusehen, und mit aller Kraft für Abwendung des Nichtiges einzutreten, für Einführung des Beutel = 0,35 Liter-Glases, die es den Gastwirten möglich würde, sich durch Verobreichung geringere Mengen schadloß zu halten.

Badische Politik.

Einen saunten Küffel.

erteilt die „Neue Konstanzener Abendzeitung“ ihren Konserverativen Parteifreunden wegen deren Teilnahme an der Geheimratskomödie für die Finanzreform. Das schreibt:

Wir müssen gestehen, daß wir gegenüber diesen Bestaltungen ein gewisses Unbehagen nicht unterdrücken können. Zur Feststellung der Notwendigkeit einer Reichsfinanzreform und ihrer Dringlichkeit bedarf es gewiß doch keiner Parteifestversammlung. Auch diene diese nicht der Stellung unserer gesetzlichen Volksvertretung, dem Reichstages, zu dessen Verteidigung sich man sich in diesem Falle machen muß, auch wenn man im November ihn in Schwäbischzell gese, als es sich darum handelte, bei der Aufweisung des persönlichen Regiments Konstitutionen zu garantieren zu fordern. Von solchen ist auch bei der Konserverativen Versammlung, die sich zu sehr als Reichsblinderlammung gegeben hat, nicht die Rede gewesen. Wir haben ähnliche Empfindungen geäußert, als die Abordnungen zur Reichstanzler gingen, um dort das neue Regierungsprogramm entgegenzunehmen. Man hüte sich vor der Mode, die Steuerreform mit „Kurra!“ zu erledigen, das wäre das Beste, was man tun könnte. Steuermäßig, ja

hatte. Er mußte den Jüngern zeigen, daß er sich nicht fürchtete, allein, ohne Freunde, waffenlos ihrer Rache gegenüber zu treten. Sein Blut kochte. Er ging erregt im Zimmer auf und ab.

Nur zu, nur zu, murmelte er durch die Zähne: ich wollte, sie stellten sich mir gegenüber, einer nach dem andern, mein Haß würde mir die Kraft geben, sie alle niederzuschmettern. Es ist ganz recht so, ganz recht! Was habe ich hier zu tun unter diesen Wölfen? Zerreißen werden oder zerreißen — das hätte ich mir von vornherein jagen können.

Oswald küßte, wie aus dem tiefsten Grunde seiner Seele, in den sein Auge noch nie gedrungen war, es aufstieg mit dämonischer Gewalt. Eine wilde Leidenschaft, ein heißer Durst nach Rache, ein wahnsinniges Verlangen, zu zerstören, zu vernichten, erfaßte ihn; der ganze farnische Haß gegen den Adel, den er als Knabe empfunden, wenn er seinem Vater in dem Garten hinter der Stadtmauer die Pistolen lud, mit denen jener auf die Aste schloß, die eben so viele Herzen von Adelligen bedeuteten; wenn er auf der Schulbank im Bibius von dem Uebermut der Tarquinier las, oder auf seiner Stube die tränenreichsten Geschichten der Emilia Galotti. Und das waren keine Märchen! Hier in diesem Schlosse, vielleicht die tränenreichste Familie verblutet: hier hatte die arme, unglückliche, schöne Marie mit tausend heißen Tränen die Torheit begahnt, den Worten des adeligen Verführers geglaubt zu haben!

Sie war als Opfer gefallen, denn sie war ein schwaches Weib, und Tränen waren ihre Waffen, Tränen, die kein Erbarmen fanden. Diese Tränen waren noch nicht gesüht. Wie? wenn er als Rächer für sie aufstände, wenn er diese Tränen eines Bürgermädchens sühte in dem Blut eines Adelligen?

Solche Gedanken wirbelten durch Oswalds Gehirn, während er für den Fall eines schlimmen Ausganges — den er übrigens sonderbarerweise kaum für möglich hielt, so schnell hatte er sich in die Rolle eines Rächers gefunden — einige flüchtige Vorbereitungen traf, das heißt

Die sich schon läßt durchweg streife sich und dem einer B gekommen geschafft um Da we Bewegung tenstadtgeno abends halb öffentli Generalstrefe Kampffreung spreche sich überm und auf die Nach dem B Wir ma Veranhaltung Verhältnis Gerade die u am meisten a nehmen zu u Gartenstadt-Unterstützung Nürnberg“, „Gartenkolon bete Garteng betretreifei Kreise sind e wäre deshalb Unternehmend durch den B

Ein stark bedroht tag Nacht na Einige junge vorüber, als wurde. Ein nach der B ad offizieren um ihn einsehien aus dem Sto die erst die in zu einem Soweit i darf wohl e batallions ein digen bestraf

Eine Ba chen bei einer wurde am flei einander stan gleich stark er einschließen. lamlich die und des liber Wegner, die E einfallten ein alles andere, von Oktober g geleitet wurde Wahlkämpfen der Vernichtu gett Stadtpfe geßen läßt, un kühl waren ih „arbeiten“.

Als herse Agitation nicht Worte nicht m Seite betrachte bevorstehende treiber in Gef der zunächst d das Lebenslich hatte derselbe Amtes gewalt rungen des Z man wahrte P Herrn Stadtpf habe, der auch

Von diese niederlage ver einmal sind, p Diese Siegesgation beintröschlammf vo muß, daß die es kein Böger die Arbeiter de um 8 Uhr die leiten und A größter Spann bekamt, daß i wurde das Ze wurde das Re Das Stimmen liberalen Vorfo beteiligung um es Prozent ge Oktober erreid für das Zent erster Linie d inspiators in verdanken hat.

Die Furch durch diese W auf dem hiesig Wähler und b wußt wurden Gollweins.

Die Furch durch diese W auf dem hiesig Wähler und b wußt wurden Gollweins.

Die Furch durch diese W auf dem hiesig Wähler und b wußt wurden Gollweins.

Die Furch durch diese W auf dem hiesig Wähler und b wußt wurden Gollweins.

Die Furch durch diese W auf dem hiesig Wähler und b wußt wurden Gollweins.

Die Furch durch diese W auf dem hiesig Wähler und b wußt wurden Gollweins.

Die Furch durch diese W auf dem hiesig Wähler und b wußt wurden Gollweins.

Die Furch durch diese W auf dem hiesig Wähler und b wußt wurden Gollweins.

Die Furch durch diese W auf dem hiesig Wähler und b wußt wurden Gollweins.

Die Furch durch diese W auf dem hiesig Wähler und b wußt wurden Gollweins.

Verbot der Amtshauptmannschaft anerkannt. Der Rechtsanwalt hatte die Rechtsgültigkeit der Entscheidung angefochten.

Achtung, Steinarbeiter! Dem Herrn Steinhauermeister Treutle in Rürnbach wurde von Seiten des Verbandes der Steinarbeiter ein Tarifvertrag unterbreitet, welcher von den übrigen Meistern (zum großen Teil Kleinmeister) schon anerkannt worden ist.

Hornberg, 22. April. Die Versammlung betr. der Gewerbe-gerichtswahl, welche auf den 17. ds. Mts. anberaumt war, konnte besonderer Umstände halber erst am Sonntag, 18. ds. Mts., stattfinden.

Man sollte meinen, die hiesigen demokratischen Herren Arbeitgeber hätten eine Lehre aus der letzten Wahl zur Orts-krankenkasse gezogen. Aber nichtsdestoweniger hofften sie diesmal auf Erfolg und glaubten, die Arbeiterschaft wählte Leute in ihres Vertrauens.

Kommunalpolitik.

Lahr, 26. April. Zum letzten Bürgerausschußbericht ist folgende Nichtigstellung vorzunehmen: Unter dem Jahresaufwand für das Stadttheater figuriert ein Posten mit 2000 Mk., welchen die Stadt als Zuschuß an die Theaterdirektion anweist.

Schopfheim, 26. April. Zu unserem Wahlsieg. Wenn auch das „Markgr. Tagblatt“ unserem Genossen Müller Vor- schußförberern, Eigenlob, Uebertreibung vorhandener Mißstände usw. usw. noch an den Tagen vor der Wahl vorwarf, so ist das Resultat ein Gegenbeweis, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Arbeiter, Bürger und Parteigenossen! Der Kampf ist beendet, für uns mit Erfolg. Wir wollen und dürfen nicht auf den Lorbeeren ausruhen; in erster Arbeit sind wir befreit, uns zum Wohle der Allgemeinheit zu betätigen.

Gestern, Montag, wählte die 2. und 1. Klasse. Die Aufstel- lung der Kandidaten erfolgte von sogenannten unpolitischen Versammlungen, welche in der 2. Klasse aber eine Gegen- liste hervorrief. Von 180 Wahlberechtigten stimmten 143 ab.

Theater und Musik.

Posttheater Karlsruhe.

„Die Keinen Michus.“ Erstaufführung. „Zum besten der Posttheaterpensionsanstalt“, hieß es weiter, was soviel bedeutet wie ein Leeres Haus. Das ist nun einmal das Charakteristikum der hiesigen Benefizvorstellungen, daß das vermögende Publikum, das sonst in den Abonnementsvorstellungen so sehr wichtig tut und Gott weiß was für ein herzliches Interesse und eine Liebe für das Künstler- und Theaterpersonal kundgibt, gerade an dem Tage hübsch zu Hause bleibt, wo es gilt, für das soziale Wohl ihrer „Lieblinge“ ein Scherflein beizutragen und es lieber vorzieht zum „andern“ zu sagen: „Geh du hin, ich frings ja doch im Abonnement“.

Nouveau stellt seinen Landsleuten hinsichtlich ihrer musikalischen natürlichen Veranlagung kein schmeichelhaftes Zeugnis aus: er hält den Franzosen für unmusikalisch. Auch große Männer täuschen sich. Frankreich blieb auf zwei Gebieten in der Kunst bestimmt unübertroffen: im Lustspiel und der komischen Oper.

Ein merkwürdiges Bild ergab das Endresultat der 2. Klasse. Hier unterlagen der Führer der Liberalen mit 39, der der Jungliberalen mit 38, während der Führer der Demokraten, welche ungeheure Anstrengungen machten, gar nur 15 von 143 abgegebenen Stimmen erhielt.

Die erste Klasse wählte die vorgeschlagene Liste; von 63 Wahlberechtigten stimmten 45 ab, nicht weniger als 39 Kandidaten wurden gewählt.

Aus der Partei.

Ein merkwürdiger Fall. In Geislingen (Württemberg) ist am 20. April ds. Js. der Parteigenosse Pregel gestorben, der seit vier Jahren eifrig und treu für die Partei-Organisation tätig gewesen ist. Er war zuletzt 2. Vorsitzender der Geislinger Parteioorganisation, ferner Ausschußmitglied des württembergischen Feuerbestattungsvereins.

Daß der verstorbene Parteigenosse im Frieden mit seiner Kirche sterben wollte, ist nicht weiter auffällig; zumal nicht bekannt war, daß er zu Lebzeiten sich im Unfrieden mit ihr befunden hatte. Daß er aber ohne jeden Druck von außen am 16. April seinen Austritt aus der Partei erklärt haben soll, und dann am 19. April mit seinem Freunde und Parteigenossen Presmar eine Unterredung hatte, deren Inhalt nicht das Gerüchte von einer Gefinnungsänderung berriet, das wird natürlich Veranlassung dazu geben, dieses eigenartige Vorwissen etwas näher zu untersuchen und sich die Rolle, die der katholische Stadtpfarrer dabei spielte, einmal etwas genauer anzusehen.

Arielingen, 26. April. Am Samstag, 1. Mai, abends 8 Uhr, findet im „Rindensaale“ unsere Maifeier, verbunden mit Musik, Gesang, Festrrede, Iomischen Vorträgen und Tanz statt. Wir laden hierzu die verehr. Einwohnerschaft freundlichst ein.

Müßbach, 26. April. Unsere Maifeier findet am Sonntag, den 2. Mai, statt. Um 2 Uhr nachmittags versammeln sich die Vereine in ihren Lokalen und um halb 3 Uhr ist Abmarsch vom Gasthaus zum „Löwen“ mit Musik nach dem Gasthaus zum „Bachhof“, wo die Feier abgehalten wird.

Achern, 26. April. Einen Maiausflug veranstaltet das hiesige Gewerkschaftskartell am 2. Mai an Stelle der Maifeier. Derselbe soll uns mit den Oberkircher Genossen zusammenbringen, um mit ihnen Fühlung zu bekommen.

Hornberg, 22. April. An dieser Stelle möchten wir die hiesigen wie auswärtigen Genossen darauf hinweisen, daß in folgenden Wirtschaften der „Volksfreund“ auflegt: „Löwen“, „Krokolil“, „Tannhäuser“, „Traube“, „Schützen“, „Schloßberg“ und „Rose“. In der „Rose“ befindet sich das Lokal des Gewerkschaftskartells, sowie des sozialdem. Vereins.

breit geraten, behandelt die hübsche Geschichte zweier Mädchen — die eine die Tochter eines Generals, die andere die eines Viktualienhändlers — die beide im Laufe des letzteren errogen und aufgewachsen insolge ihrer täuschenden Ähnlichkeit und einer Verwechslung im Wada schon gleich nach ihrer Geburt allgemein für Schwestern gehalten werden. Die Fülle von allerhand Verwechslungen und drastischen Situationen, welche sich besonders ergeben, als der General nach 17 Jahren kommt (das Stück spielt in den Kriegsjahren 1810) und sein Kind zurückverlangt und verheiratet will, versorgen die ganze Operette mit jener wohltemperierten Atmosphäre von Heiterkeit und angenehmen Wärme gleicher Empfindung, die wir in einem „Walzerbaum“, einer „Dollapringessin“ und ihren sämtlichen modernen Operettenschwestern vergeblich suchen. Die Musik ist weder bedeutend noch unbedeutend, aber voll eminent reizvoller Melodien und liebenswürdiger Rhythmen; wie man sagt: gefällig. Ansätze zu bedeutungsvolleren musikalischen Formen (Madrigal, Rondo) werden öfters gemacht. Die Harmonisation erscheint häufig pitant (Quette), auch pikante Wäße (Chöre) lassen sich antreffen. Im allgemeinen aber hält sich die Messagerische Musik frei von überzählenden Modulationen und ergeht sich in schlächter leichtfahlicher Niedmähigkeit.

Die Aufführung litt, wie anfangs angedeutet, mehrfach unter den ungleichmäßigen Leistungen der Mitwirkenden. Dennoch darf man von ihr als einer szenisch von Herrn B. Kortz, musikalisch von Herrn G. Hofmann flott einstudierten und gestützt durch die frische Darstellung durch die Damen Teres, Kallenjee, auch Friedlein und Pix sowie die Herren Korih, Krones, Vuffard, Dapper und Kalmbach ziemlich glatt verlaufenen Aufführung sprechen. Während das Gesangsduo der Damen Teres und Kallenjee nach jeder Richtung hin, musikalisch-gefanglich wie durch ihr reizendes degagiertes Spiel im Vordergrund des Interesses standen, dürften sich hinsichtlich Frau Pix' gefanglicher Verwendbarkeit nach dem gefirgen Versuch ernsthaftere Betrachtungen anstellen lassen. L.

Ferner liegt der „Volksfreund“ auch bei Prüfungen Hauptstraße, auf. Es versteht sich von selbst, daß die diese Geschäfte berücksichtigen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der velle zur Zivil-Prozess-Ordnung zum Gerichtsstaatsgesetz, Gerichtsverfassungsgesetz und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Beim Gerichtsverfassungsgesetz hat die Kommission die Wertgrenze für die Zuständigkeit der Amtsgerichte bei 300 Mk. gezogen ist und nach der Vorlage auf 500 Mk. erhöht werden sollte, auf 600 Mk. festgesetzt.

Abg. Heine (natl.) referiert über die Verhandlungen der Kommission hierüber.

Abg. Wagner (konf.): Ein Teil meiner Freunde einer Erhöhung der Wertgrenze nur zu im Verlaß auf die Versprechen der Regierung, daß kein bestehendes Gesetz aufgehoben wird. Wir erkennen an, daß der Antragsgegner teilweise in einer Notlage befindet und stimmen daher in der Kommission vereinbarten Resolution zu.

Abg. de Witt (Zentr.) erklärt sich namens seiner Partei mit den Kommissionsbeschlüssen im Wesentlichen einverstanden, so auch hinsichtlich der Erhöhung der Wertgrenze in der Zuständigkeit der Amtsgerichte.

Abg. Dove (fr. Vg.) führt aus, es sei gesagt worden, daß Haus siehe vor einem Kompromiß, einer Vereinbarung der Wertgrenze von 600 Mk. Da müsse doch erklärt werden, daß ein Teil der Freisinnigen auch jetzt noch nicht die Wichtigkeit einer solchen Erhöhung der Wertgrenze anerkennen und dagegen stimmen werde.

Abg. Althaus (fr. Vp.) wünscht unbedingt die freie Abwahl aufrecht erhalten zu sehen. Der vorliegende Entwurf ist nicht eine Halbheit. Die Kommission habe der Vorlage einige Gitzähne ausgebrochen, aber nicht in dem wünschenswerten Umfange. Die Hauptsache bei der Vorlage sei die Erhöhung der Wertgrenze. Er, Redner, und ein Teil der Freunde, würden gegen die Vorlage stimmen.

Staatssekretär Naberberg beweist auf eine von preußischen Finanzminister abgegebene Erklärung, daß es da, wo es nötig sei, eine Vermehrung der richterlichen Stellen stattfinden werde, sobald eine Ueberlastung der Richter durch Kompetenz-Erweiterung der Amtsgerichte nicht zu fürchten werde. Der Staatssekretär fügt hinzu, er könne diese Erklärung namens der Regierung nur wiederholen. Was die Macht sehe, die Verhältnisse des Anwaltsstandes zu berücksichtigen. Den Vorwurf der Halbheit, den der Redner gemacht habe, müsse die Regierung über sich erlassen. Die Zeit aber werde zeigen, daß der Vorwurf nicht richtig sei.

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.) erklärt, daß die Vorlage keine großen Verbesserungen bringe. Es müßten mehr Laien für die Rechtsprechung herangezogen werden, auch bei der Zivilrechtspflege. Die freie Abwahl dürfe keineswegs beeinträchtigt werden, das liege im Interesse unseres politischen Lebens. Der Numerus clausus, der früher bestanden habe, habe große Gefahren gebracht, und zeige sich auch noch beim Reichsgericht, wo nur eine bestimmte Anzahl von Rechtsanwälen zugelassen werde.

Abg. Baffermann (natl.) plädiert für die freie Abwahl. Nur die freie Advokatur gebe Gewähr für eine tüchtige und unabhängige Mitwirkung des Anwaltsstandes an der Rechtsprechung. Im Ganzen könne man auch mit der Entwidlung und Anwaltsstandes zufrieden sein.

Abg. Storz (südd. Vp.) tritt dem Verlangen nach Abschaffung der freien Advokatur entgegen.

Abg. Ohlting (fr. Vp.) erblid in der vorliegenden Vorlage eine Halbheit, ein Stückwerk. Die ganze jetzige Situation zur Verabschiedung einer solchen Vorlage nicht geeignet. Wenn sie sei vor allem die Vermehrung der Richterstellen und Beseitigung des Hilfsrichterswesens.

Abg. von Diembowitsch-Pomian (Vole) meint, die Vorlage sei fiskalisch, daran änderten alle Worte des Staatssekretärs nichts. Hierauf wird die Abänderung des § 23 des Gerichtsverfassungsgesetzes (untere Wertgrenze 600 Mk.) mit großer Mehrheit genehmigt.

Weiter entspinnt sich eine Debatte über die Prozeduren für Handelsfachen als Gericht zweiter Instanz. Die Regierungsvorlage ging dahin, die Kammer für Handelsfachen sollten Berufungs- und Beschwerdegericht in erster Instanz vor dem Amtsgericht verhandeln. In dem dem Zusatz, daß die Berufung und Beschwerde hauptsächlich auf Entscheidung von Rechtsfragen ankommt. Ein Antrag Baffermann und Genossen will die Bestimmung der Vorlage wieder herstellen. Nach längerer Debatte wird die Vorlage der Regierungsvorlage gegen konservative, Zentrum und wirtschaftliche Vereinigung wieder hergestellt.

Eine Resolution, die die Abg. Gräfe (w. Vg.) und Varenhorst (Vp.) zum Gerichtsverfassungsgesetz gestellt hat, auf Abänderung der Bezeichnung Gerichtsschreiber in Gerichtsschreiber oder einen anderen entsprechenden Ausdruck, wird mit den Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Ein Antrag Baffermann u. Gen., daß der Fiskus für die Kosten dem Zusatz, daß die baren Auslagen von der Staatskasse bestritten und als Gerichtskosten in Ansatz gebracht werden.

Nach § 167 kann das Gericht Bevollmächtigte, die das Verwaltungsverfahren betreiben, zurückweisen. Ein sozialdemokratischer Antrag fordert, diese Bestimmung auf Arbeiter-Sekretäre und Gewerkschaftsbeamte nicht anzuwenden.

Abg. Schmidt (Soz.) begründet seinen Antrag, wonach die Bestimmungen nicht an Arbeitersekretäre und Gewerkschaftsbeamte, die in dieser Eigenschaft fremde Rechtsangelegenheiten besorgen, Anwendung finden sollen.

Abg. Varenhorst (Vp.) spricht sich für eine teilweise Zulassung der Rechtskonsulenten aus. Nach weiteren Darlegungen der Abg. Dr. Wagner (konf.), Ohlting (fr. Vp.), Baffermann (natl.) und Heine (natl.) wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt.

Das Haus verlagert sich sodann auf morgen 2 Uhr. Die Sitzung ebent. 2. Lesung des Gesetzes betr. den Bauhandwerkerlohn. Schluß 6 1/2 Uhr.

So ergibt Karlsruhe für die Jogen für die Kam... Also der W... schalten gilt e... Unterstüßunge... darnach allen... der Gewerkl... wird flipp un... bei der Unter... geistlich einflü... Grund ihrer A... nütige Vertra... anlagaberat... diese oder jen... dies geschäde... ausgehen von... schlich. Die... an der Debat... überall bei... gezogenen Wi... schlag in den... Soffen wir, da... Stadt Karlsru... macht wird.

Einer, für der Junge... ds. Mts., d... gende Annonce... gefällig zu zeig... zu besser...

unter... krag... equill... Offer... Presse...

Diese Annor... uns dieselbe... merer Jogen... „Wir sind... Menge Offerten... Karlsruhe Dam... gegenstände... „Heinere... dann kennt sich... Spezialfach“ au... hant auf andere... Uebergenuß im... Dinge einen Reiz... auf die Sittlich... Die ansteh... übergründigen Pre... des jänden Bau... Konstitution ihre... Name Annone... fände in... Geheimmit... jede Neben... an der St... liegen Fleinn... Annone von jun... striktion wünsch...

Der eintäg... Der Ausst... hante uns jema... karntaris am 1...

1 Durlach... (Etrede) Rheinba... 2 Durlach... (Etrede) Rheinba... 3 Schlachth... (Etrede) Rheinba... 4 Riedhorf... (Etrede) Rheinba... 5 Hauptbah... (Etrede) Rheinba... 6 Hauptbah... (Etrede) Rheinba...

1 Durlach... (Etrede) Rheinba... 2 Durlach... (Etrede) Rheinba... 3 Schlachth... (Etrede) Rheinba... 4 Riedhorf... (Etrede) Rheinba... 5 Hauptbah... (Etrede) Rheinba... 6 Hauptbah... (Etrede) Rheinba...

1 Durlach... (Etrede) Rheinba... 2 Durlach... (Etrede) Rheinba... 3 Schlachth... (Etrede) Rheinba... 4 Riedhorf... (Etrede) Rheinba... 5 Hauptbah... (Etrede) Rheinba... 6 Hauptbah... (Etrede) Rheinba...

1 Durlach... (Etrede) Rheinba... 2 Durlach... (Etrede) Rheinba... 3 Schlachth... (Etrede) Rheinba... 4 Riedhorf... (Etrede) Rheinba... 5 Hauptbah... (Etrede) Rheinba... 6 Hauptbah... (Etrede) Rheinba...

1 Durlach... (Etrede) Rheinba... 2 Durlach... (Etrede) Rheinba... 3 Schlachth... (Etrede) Rheinba... 4 Riedhorf... (Etrede) Rheinba... 5 Hauptbah... (Etrede) Rheinba... 6 Hauptbah... (Etrede) Rheinba...

1 Durlach... (Etrede) Rheinba... 2 Durlach... (Etrede) Rheinba... 3 Schlachth... (Etrede) Rheinba... 4 Riedhorf... (Etrede) Rheinba... 5 Hauptbah... (Etrede) Rheinba... 6 Hauptbah... (Etrede) Rheinba...

1 Durlach... (Etrede) Rheinba... 2 Durlach... (Etrede) Rheinba... 3 Schlachth... (Etrede) Rheinba... 4 Riedhorf... (Etrede) Rheinba... 5 Hauptbah... (Etrede) Rheinba... 6 Hauptbah... (Etrede) Rheinba...

1 Durlach... (Etrede) Rheinba... 2 Durlach... (Etrede) Rheinba... 3 Schlachth... (Etrede) Rheinba... 4 Riedhorf... (Etrede) Rheinba... 5 Hauptbah... (Etrede) Rheinba... 6 Hauptbah... (Etrede) Rheinba...

1 Durlach... (Etrede) Rheinba... 2 Durlach... (Etrede) Rheinba... 3 Schlachth... (Etrede) Rheinba... 4 Riedhorf... (Etrede) Rheinba... 5 Hauptbah... (Etrede) Rheinba... 6 Hauptbah... (Etrede) Rheinba...

1 Durlach... (Etrede) Rheinba... 2 Durlach... (Etrede) Rheinba... 3 Schlachth... (Etrede) Rheinba... 4 Riedhorf... (Etrede) Rheinba... 5 Hauptbah... (Etrede) Rheinba... 6 Hauptbah... (Etrede) Rheinba...

Badische Chronik.

Durlach.

Die Gartenstadt Karlsruhe, e. G. m. b. H., steht bekanntlich schon längere Zeit in Verhandlungen mit der Stadtgemeinde Durlach wegen Ueberlassung des nordwärts der Durlacher Landstraße sich zwischen der strategischen Bahn, dem Elmorgenbruch und dem Schiffsgraben hinziehenden Gelände. Es ist bereits zu einer Verständigung zwischen Genossenschaft und Gemeinderat gekommen und demnächst wird das Projekt der Durlacher Bürgergesellschaft und dem Bürgerausschuß vorgelegt werden.

Da weite Kreise der Bevölkerung von der Gartenstadt-Bewegung keine rechte Vorstellung haben, so wird von der Gartenstadtgenossenschaft aus am nächsten Mittwoch, 29. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, im Gasthof zur „Mulle“ hier eine große öffentliche Versammlung veranstaltet, in der der Generalsekretär der Deutschen Gartenstadtdienstleistungen, Hans Kampffmeyer, über die Bedeutung der Gartenstadtbewegung sprechen und seine Ausführungen durch ein vorzügliches Lichtbildmaterial veranschaulicht wird. Der Eintritt ist frei und auf die Beteiligung der Frauen wird besonders Wert gelegt. Nach dem Vortrag freie Aussprache.

Wir machen unsere Leser ausdrücklich auf diese wichtige Veranstaltung aufmerksam, die hoffentlich dazu beiträgt, das Verständnis für dieses gemeinnützige Unternehmen zu fördern. Gerade die Arbeitererschaft, die unter den Wohnungsverhältnissen am meisten zu leiden hat, hat alle Ursache, das geplante Unternehmen zu unterstützen. In der Tat haben die bisherigen Gartenstadt-Unternehmungen in Deutschland die weitgehendste Unterstützung der Arbeitererschaft gefunden. Die „Gartenstadt Nürnberg“, die in wenig Monaten auf 1200 Genossen stieg, die „Gartenstadt Reform“ in Magdeburg und die kürzlich gegründete Gartenstadtgenossenschaft „Freiland“ in München sind aus Arbeiterkreisen hervorgegangen, und die Vertreter bürgerlicher Kreise sind erst später zur Beteiligung eingeladen worden. Es wäre deshalb zu wünschen, daß auch die Arbeiter dem geplanten Unternehmen Interesse entgegenbrächten und daselbe schon jetzt durch den Besuch des angezeigten Vortrages betätigten.

Ein militärischer Robheitsdelikt, dessen Urheber egemündlich bestraft zu werden verdienen, hat sich am letzten Samstag Nacht nach 12 Uhr bei der hiesigen Krainkaserne abgespielt. Einige junge Leute gingen zur besagten Zeit an der Kaserne vorüber, als aus einem Fenster ein Stuhl herausgeworfen wurde. Einer der jungen Leute hob den Stuhl auf, um ihn nach der Wache zu tragen, als er sich plötzlich von einigen Unteroffizieren umringt sah, die ohne weiteres sogar mit Säbeln auf ihn einhieben, ihn dann blutüberströmt liegen ließen und sich mit dem Staube machten. Die Kameraden des Lieberfallenen, die erst die Flucht ergriffen hatten, kamen zurück und brachten ihn zu einem in der Nähe wohnenden Arzt, der ihn verband.

Soweit der Hergang, wie er uns mitgeteilt wurde. Es darf wohl erwartet werden, daß das Kommando des Trainbataillons eine strenge Untersuchung einleitet und die Schuldigen bestraft.

Furtwangen.

Eine Wahlkloak, wie sie wohl unser industriereiches Städtchen bei einer Kommunalwahl noch nie zu verzeichnen hatte, wurde am letzten Mittwoch geschlagen. Die Parteien, die gegeneinander standen, hatten sich bei der letzten Wahl im Oktober als gleich stark erwiesen und wurde daher durch das Los die Wahl entschieden. Durch verschiedene Unregelmäßigkeiten wurde bekanntlich die Wahl von seiten der sozialdemokratischen Partei und des liberalen Volksvereins mit Erfolg angefochten. Unsere Gegner, die Herren vom Zentrum, waren darüber arg erbost und entfachten eine Agitation, die jeder Beschreibung spottet und die alles andere, nur nicht ehrlich genannt werden kann. Was von Oktober d. J. bis zum 21. April von dieser Seite gegen uns geleistet wurde, dürfte wohl alles übertreffen, was bei früheren Wahlkämpfen gegen uns ins Feld geführt wurde. An der Spitze der Vernichtungsarbeit stand der berühmte Sozialistenvertreiter Herr Stadtpfarrer Dr. Huber, der keine Gelegenheit vorbeigehen ließ, um uns zu „erschmettern“. Die Rangel der Weidmänner waren ihm Mittel zum Zweck, von dort aus gegen uns zu arbeiten.

Als derselbe aber schließlich selbst einsah, daß er mit seiner Agitation nicht den gewünschten Erfolg hatte, da man seine Worte nicht mehr recht ernst nahm und sie nur nach der heiteren Seite betrachtete, so kam er auf den genialen Gedanken, für die bevorstehende Wahl einen fremden Agitator und Teufelskünstler in Gestalt eines Jesuitenpaters herbeizuschicken, der zunächst die Aufgabe zu erfüllen hatte, den roten Würmern das Lebenslicht tollends auszublasen. In sechs Vortragsabenden hatte derselbe dann auch nach dem Dr. Huberschen Rezept seines Amtes gewaltet, und man war über die „hebreischen“ Ausführungen des Jesuiten im christlichen Lager derart entzündet, daß man wahre Purzelbäume geschlagen hat. Man dankte unserem Herrn Stadtpfarrer, daß er endlich den richtigen Mann gefunden habe, der auch mit Erfolg den Umsturzkampf austribt.

Von dieser Zeit an war auch jeder Zweifel an einer Wahl-niederlage verschwunden. Im Zentrumslager, Kerle wie sie nun einmal sind, poaponten sie schon den Sieg in die Welt hinaus. Diese Siegeszuversicht hatte aber nicht im geringsten unsere Agitation beeinträchtigt. Mit Eifer und Aufopferung wurde der Wahlkampf von uns geführt; denn jeder von uns war sich bewußt, daß die Ehre der Partei auf dem Spiele steht und da gab es kein Bögen und kein Rasten mehr. Waffenhaft haben sich die Arbeiter dem Wahlkomitee zur Verfügung gestellt. Als dann am 8. Uhr die Wahl geschlossen war, standen hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen vor dem Rathaus und warteten mit größter Spannung auf das Resultat. Um halb 10 Uhr wurde bekannt, daß der Sieg unser ist; mit 40 Stimmen Mehrheit wurde das Zentrum geschlagen. Mit Jubel und Begeisterung wurde das Resultat von den Massen, die hartnäckig aufgenommen. Das Stimmenverhältnis betrug 290 für den sozialdemokratischen liberalen Vorschlag, während das Zentrum — trotzdem die Wahlbeteiligung um beinahe 10 Prozent zugenommen hatte und auf 80 Prozent gestiegen ist — nicht einmal die Stimmengahl vom Oktober erreicht hatte. Dieser Wahlausfall bedeutet daher für das Zentrum eine schwere Niederlage, die es in erster Linie der bemerkenswerten Kampfesweise seines geistlichen Agitatoren in politischer, wie in konfessioneller Beziehung zu verdanken hat.

Die Furtwangerer freischütliche Arbeitererschaft hat durch diese Wahl gezeigt, daß sie politisch reif ist und Männer mit dem hiesigen Rathaus haben will, welche die Interessen der Arbeiter und der Allgemeinheit zu vertreten imstande sind. Gewählt wurden 19 Sozialdemokraten und 2 Vertreter des liberalen Volksvereins.

Zum Schluß wollen wir es aber nicht unterlassen, dem Herrn Stadtpfarrer Dr. Huber für seine unfeindliche Agitation für unsere Sache den besten Dank auszusprechen und bitten um weitere geneigte Verfolgung.

Waldsbn.

Ueber die hiesigen Wohnungsverhältnisse wird uns aus Eisenbahnerkreisen geschrieben. In Nr. 13 der „Badischen Beamtenzeitung“ erschien aus Eisenbahnerkreisen ein Artikel, der sich hauptsächlich mit der zurzeit hier bestehenden Wohnungsnot beschäftigte und der den Nagel auf den Kopf traf. Tatsache ist, daß schon lange Zeit ein Wohnungsmangel vorhanden ist; das beweisen doch am besten die in den letzten paar Jahren wiederholt vorgenommenen Steigerungen der Mietpreise. Ganz besonders ist es der Bauunternehmer Theodor Wagner, der sich in dieser Beziehung ins Zeug gelegt hat, ja, er ist sogar soweit gegangen, daß er andere Hausbesitzer aufgefordert hat, ihre Mietpreise zu erhöhen, da sie ihre Wohnungen zu billig vermietet hätten. Die Bureau- und Abfertigungsbeamten des hiesigen Stationsamtes haben nun im Dezember d. J. eine Eingabe an die Generaldirektion gemacht um Erstellung und Zuteilung von Dienstwohnungen. Auch das Fahrpersonal ist diesem Beispiel gefolgt. Da die Bahn hier sehr geeignetes Baugelände für diesen Zweck besitzt, so hoffen die Beamten auf Erfüllung ihrer Wünsche. Das hat nun der Hausagrarier Wagner arg in Harnisch gebracht und auf den Artikel in der Beamtenzeitung erläßt er in den beiden hiesigen Zeitungen folgende „geistreiche“ Epistel:

In der Badischen Beamtenzeitung Nr. 13 vom 26. März ds. J. erscheint ein Artikel mit der Ueberschrift: Die Wohnungsverhältnisse in der Kreisstadt Waldsbn. Der betreffende Artikelschreiber bringt einen hier nicht wiederzugebenden Unsinn. Besonders kritisiert derselbe die Handlungsweise des Unterzeichneten in einer einfältigen und unwarren Art und Weise, jedoch der Unterzeichnete diesen Artikelschreiber für unzurechnungsfähig halten muß.

Th. Wagner, Bauunternehmer.

Doch auch die betreffenden Beamten waren schnell zur Hand und erließen in den beiden Zeitungen eine Erklärung, daß der Artikel in der Beamtenzeitung nicht das Produkt eines einzelnen, sondern daß er nach reiflicher Ueberlegung verfaßt worden ist und daß sie solidarisch dafür haften und das darin Gesagte voll aufrecht erhalten. Warum widerlegt denn Herr Wagner das in dem betr. Artikel Gesagte nicht und verlegt sich auf solch übe Schimpferei. Doch nur deshalb, weil nichts widerlegt werden ann. Daß hier die Wohnungsfrage zur Kalamität ausgewachsen ist, wird Wagner nicht bestreiten wollen. Daß die Mietpreise ganz rapid in die Höhe gegangen sind, gegenüber anderen Städten von gleicher Größe in unserer Nähe ist unumstößliche Tatsache. Wenn sich die Beamten und Eisenbahner gegen diese Mietzinschraube wehren, so ist das doch jedenfalls ihr gutes Recht. Oder glaubt Herr Wagner, daß nur er in hiesiger Stadt maßgebend ist? Daß er mit solcher Schimpferei um sich wirft, beweist doch nur, daß der Artikel ins Schwarze getroffen hat.

Nicht unerwähnt soll das Verhalten der beiden hiesigen Zeitungen bleiben. Der „Albte“, der um Abdruck des betreffenden Artikels in der Beamtenzeitung gebeten wurde, hat denselben abgelehnt, trotzdem man immer von Eisenbahnerfreundlichkeit triefte. Das Zentrumsorgan, die „Neue Waldsbühner Zeitung“ hängt an die Erklärung der Beamten einen langen Jogen. Redaktionschwanz, worin sie die Angelegenheit auf ein „Mißverständnis“ zurückzuführen will. Nun möchten wir doch recht gerne wissen, wo das Mißverständnis liegen soll. Nein, nicht ein Mißverständnis liegt hier vor, der Zweck des Redaktionsanhangels ist der, sich die Gunst der Eisenbahnbeamten und Arbeiter nicht zu verscherzen, um aber auf der anderen Seite auch nicht anzustoßen. Die bekannte Doppelgängigkeit des Zentrums erzählt hier wieder einmal bei bengalischer Beleuchtung.

Wir wollen hoffen, daß die Gr. Generaldirektion die Eingaben um Erstellung von Dienstwohnungen prüft und daß wir in absehbarer Zeit unsere Wünsche erfüllt sehen, umso mehr, da hierzu geeignetes Baugelände der Bahnverwaltung genügend zur Verfügung steht.

Forzheim, 26. April. Den Hundem ist nicht zu trauen, auch wenn sie für gutmütig gelten. So wurde am Sonntag Nachmittag dem Schlein des Goldarbeiters S., als es in den Hundestall des Mehrgemeisters Wert hineinschauen wollte, von dem herausstehenden Hunde die Nase abgegriffen und schwer verletzt, so daß der Kleine dauernd stark entsetzt ist.

Nothensfels, 26. April. Freiwillig in den Tod gegangen ist die 50jährige Frau eines in Nassau beschäftigten Eisenarbeiters. Sie machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Betretende war nervenleidend und erst vor kurzem aus einer Heilanstalt entlassen worden. Sie vollbrachte die Tat zweifellos in einem Anfall geistiger Störung und wurde dann auch kirchlich beerdigt. Der Herr Kaplan konnte aber nicht umhin, am Grabe der Verstorbenen die Worte zu gebrauchen, daß die Frau nur deshalb kirchlich beerdigt wurde, weil ein ärztliches Zeugnis vorliegt, daß dieselbe geisteskrank war. Es ist eine tröstliche Erinnerung — schreibt man uns — den jenseits schwergeprüften Mann im Weisheit der Leidtragenden nochmals an das Unglück seiner Frau zu erinnern. Dem Manne, welcher sich bei seinen Vorgesetzten sowie bei seinen Arbeitskollegen allgemeiner Achtung erfreut, bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

Weingarten, 26. April. Unglücksfall. Gestern hielt der Fußballklub „Südstern“ ein Wettspiel ab. Beim Angeln wurde ein Zuschauer, Karl Specht mit Namen, so unglücklich getroffen, daß er zu Boden fiel und ins Spital gebracht werden mußte. In seinem Aufkommen wird gewarheit.

Radolfzell, 26. April. Unser Bahnhofs. In der „Fr. Stimme“ lesen wir von einem Schweizer, der Radolfzell besuchte, eine kritische Abhandlung über die Bahnhofsanlage. Nun, das selbe wurde von uns im „Volksfreund“ schon lange in demselben Sinne gesagt, aber — halt Bauer, das ist was anderes, was ein Radolfzeller im „Volksfreund“ schreibt, darf man nicht berücksichtigen, man muß warten, bis ein Schweizer das selbe in der „Fr. Stimme“ schreibt, dann ist es recht. Daß die ganze Bahnanlage ein verheißenes Unternehmen und geeignet ist, unsere Stadt in ihrer Entwicklung zu hemmen, ist wahr, aber nicht mehr zu ändern. Die Ueberführungen, die gebaut und geplant sind, tragen auch absolut nicht zur Verschönerung bei und dürften ihrem Erbauer noch manchmal Kopfschmerzen bereiten, da der Untergrund unpassig ist und somit Senkungen späterhin befürchtet werden müssen. Aber die Sache ist ja nicht gefährlich, es kostet ja nur das Geld der Steuerzahler, nicht dasjeniger der Herren Baumeister.

Bretten, 26. April. Selbstmord. Heute Nachmittag erschloß sich der in den 40er Jahren stehende, aus Ungarn gebürtige Bürstenmacher Mik. Bodmar. Derselbe litt schon längere Zeit an einem unheilbaren Leiden, war schon in mehreren Krankenhäusern, um Heilung zu suchen. Zuletzt war er im hiesigen Spital, wo er sich heute Morgen entfernte und auf der Straße von hier nach Gölshausen sich seines Lebens entledigte.

Mosbach, 25. April. Keriseivor Gericht. Kürzlich sollte vor der hiesigen Strafkammer die Privatklage von 11 Mitgliedern des Kriegervereins Waldsbn gegen den Kaplan Wilhelm Senz von Waldsbn, den Redakteur des „Waldsbühner Volksfreund“, Karl Stumpf und den Redakteur des in Lauerbachsheim erscheinenden „Lauer- und Frankenboten“, Karl Anniser, verhandelt werden. Landgerichtsrat Waber führte den Vorsitz, Weisiger waren die Landgerichtsräte Deimling und Fromberg. Vor Eintritt in die Verhandlung gab der Beklagte Anniser die Erklärung ab: „Ich lehne sämtliche drei Klagen wegen Befangenheit ab. Sie gehören der nationalliberalen Partei an, der Vorsitzende ist Vorstand des nationalliberalen Vereins. Sie sind in dem zur Verhandlung stehenden Freiprozess als Befangen zu erachten.“ Der Vorsitzende erwiderte, er sei nicht Vorstand des nationalliberalen Vereins und es müßten bestimmtere Ablehnungsgründe vorgebracht werden. Anniser erklärte alsdann, daß er seine Gründe in einem Schriftsatz dem Gericht alsbald einreichen werde. Da ein Mitglied der Strafkammer verreist war, so konnte eine Entscheidung am gleichen Tage nicht erwartet werden und die Verhandlung wurde somit auf unbestimmte Zeit ausgesetzt.

Zentrums „Toleranz“.

Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigte der frühere evangelische Pfarrer Gottfried Schwarz, am letzten Samstag, 24. ds. Mts., 8 Uhr abends, in der Festhalle in Dazlanden einen Vortrag über das Thema „Kirche und Sakrament“ zu halten mit freier Diskussion. Der Wirt und Besitzer der Festhalle hatte die Zusage gegeben, daß die Versammlung an jenem Abend stattfinden könne. Hierauf war dieselbe durch Kaufzettel, die auch öffentlich angeschlagen wurden, bekannt gemacht worden. Am Donnerstag hatte Herr Schwarz persönlich beim Bürgermeisteramt die Anzeige von der beabsichtigten Versammlung gemacht und die Bescheinigung der Anzeige erhalten. Am Samstag Nachmittag hat nun der Wirt der Festhalle erklärt, er könne seinen Saal nicht zu der Versammlung geben, da ihm gedruckt worden sei, die katholischen Vereine, die bisher ihr Lokal bei ihm hatten, würden von ihm wegziehen, wenn die Versammlung in der Festhalle stattfinden sollte.

Wir haben kein Interesse daran, ob der Vortrag stattfinden kann oder nicht. Aber man sieht hier offenkundig, daß das Zentrum da hinten herum „gearbeitet“ hat, um den Vortrag unmöglich zu machen. Und so was will im Reichstag einen „Telegrammtrag“ einbringen und anderen „Terrorismus“ vorwerfen.

Aus Freiburg.

Freiburg, 27. April.

Wann wird Freiburg das Beispiel Basel und Mülhausens befolgen?

Unter obigem Titel veröffentlicht in der Freiburger Tagespresse ein Th. G. einen Artikel, in welchem er die baldige Erstellung des Rheinkraftwerkes wünscht. Der Artikel kommt gerade noch recht vor den Vorschlagsberatungen.

Die Stadtverordneten von Mülhausen haben dieser Tage den Bau des Rheinkraftwerkes bei Klein-Rembs genehmigt. Die Stadt Basel hat gemeinsam mit den Rheinfeldener Werken ein Rheinkraftwerk bei Kaiserstuhl bereits im Bau. Bei Laufenburg bauen die Fellen u. Guillaume-Lahmeyer-Werke gegenwärtig das Werk, dessen Konzeption sie kürzlich erlumpft haben und die Kraftwerke Rheinfelden endlich verteilten, trotz wiederholter großer Umbauten und trotz schlechter Zeiten seit Jahren 3 Proz. Dividenden und sammeln große Reserven. Laut Geschäftsbericht dieser Werke, welche den Dimensionen unseres Projektes ungefähr entsprechen und deren Verwirklichung deshalb sehr empfohlen werden kann, haben dieselben nach nur ungefähr 10-jährigem Bestehen, 1908 nicht nur alle erzeugten 102 1/2 Millionen Kilowattstunden abgesetzt, sondern zur Verfertigung ihrer Abnehmer noch weitere 28 Millionen Kilowattstunden von schweizerischen Werken bezogen. Die Absatzvermehrung hat 1908 allein 5 Millionen Kilowattstunden betragen, trotz der schlechten Zeiten, und ohne ein Absatzgebiet wie es eine Stadt wie Freiburg bildet. Die Stadtverordneten von Freiburg haben zwar vor mehreren Jahren 12 000 Mk. für die Vorarbeiten zu einem Rheinkraftwerk einstimmig ohne Widerspruch und mit einer gewissen Begeisterung bewilligt. Das Projekt liegt auch seit langem vor, steht aber seitdem, vielleicht unter dem Druck der Zeiten, verschollen zu sein, trotzdem die größte Beschleunigung im allgemeinen Interesse läge. Infolge der Reichsgesetzgebung, zugunsten der preussischen Mitbewerber, ist die von allen Einrichtigen vorhergesagte, eigentlich auch direkt beabsichtigte, allgemeine Verteuerung aller Lebensbedürfnisse eingetreten. Dieselbe wird auch nicht wieder verschwinden, denn für eine Aenderung der Verteuerungspolitik besteht keinerlei Aussicht. Alle Gehälter und Löhne, die mit den Schuldsinsen die Hauptposten der städtischen Ausgaben bilden, werden deshalb eher noch weiter steigen und die Ausgaben deshalb wie überall sich weiter erhöhen. Ueberdies stehen der Wegfall der Verbrauchssteuern und die Betriebskosten des neuen Theaters vor der Tür. Von einer Verminderung der regelmäßigen Ausgaben kann also jedenfalls keine Rede sein.

Im Gegenteil können fortgesetzte weitere Umlagererhöhungen nur durch Erschließung neuer Einnahmen vermieden werden, und solche wäre in erster Linie das projektierte Rheinkraftwerk zu liefern im Stande. Nach meiner früheren, inzwischen durch die nachfolgenden Angaben bestätigten Berechnung, sowie nach den Ergebnissen anderer Wasserkraftanlagen, könnte unser Werk jährlich über 100 Millionen Kilowattstunden zu etwa 1 1/2 Pf. Selbstkosten pro Kilowattstunde liefern, während die Selbstkosten des städtischen elektrischen Stromes jetzt 24 Pf. und die Verkaufspreise für Licht 60 Pf. und für Kraft 20 Pf. betragen. Da jeder Pfennig Gewinn auf obige 100 Millionen Kilowattstunden 1 Million Mark beträgt, so liegt auf der Hand, nicht nur, welche Summen Freiburg aus solch billiger Kraft erzielen, sondern auch welche mächtigen Impuls unsere Stadt dadurch nach jeder Richtung erhalten kann. Das rapide Aufblühen des früheren Dorfes Rheinfelden liefert dafür das beste Beispiel.

Es liegt übrigens auf der Hand, daß, wenn wir 30 000 dauernde Pferdekräfte geschenkt bekommen, und nur die Maschine dazu bauen müssen, dies an sich ein recht gutes Geschäft zu werden verspricht, und tatsächlich sehen wir überall das Groß-

So ergibt sich denn, daß im Jahre 1908 durch die Karlsruher Gewerkschaften verausgabt wurden für die sogen. friedlichen Einrichtungen 57 210,33 M., für die Kampf-Einrichtungen 5 734,78 M.

Also der Wahrung des Kampfstandpunktes der Gewerkschaften gilt erst der zehnte Teil der Ausgaben, welche für Unterstüßungen aufgebracht wurden. Herr Siegrist hätte demnach allen Anlaß, seine Auffassung über die Tätigkeit der Gewerkschaften zu revidieren. Durch diese Zahlen wird klipp und klar bewiesen, daß man das Center System bei der Unterstüßung der Arbeitslosen auch in Karlsruhe gewiß einführen kann. Die Gewerkschaften dürfen auf Grund ihrer Leistungen verlangen, daß man ihnen das nötige Vertrauen entgegenbringt.

Damit sei die Besprechung über die Karlsruher Vorschlagsberatungen geschlossen. Sollte es nötig sein, diese oder jene Position noch herauszugreifen, dann wird dies geschehen. Im allgemeinen verliefen die Beratungen, abgesehen von den von uns gekennzeichneten Intermezzen, sachlich. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich eifrig an den Debatten beteiligt. Beweis dafür, daß sie immer noch überall bestrebt ist, positiv mitzuwirken. Die vorgetragenen Wünsche und Beschwerden finden ihren Niederschlag in den entsprechenden Beschlüssen des Stadtrats. Soffen wir, daß diese so ausfallen, daß der Charakter der Stadt Karlsruhe als fortschrittliches Gemeinwesen gewahrt wird.

Einer, der sich auskennt im Wurfkessel

Der „Junge Künstler“, der in der „Bad. Presse“ Nr. 172 vom 16. ds. Mts., der Inseratenplantage der Residens, durch folgende Annonce einer „besseren“ Dame sich gegen Barzahlung gefällig zu zeigen suchte:

Junger Künstler, hier fremd, sucht von besserer

Dame

unter strengster Discretion kleineren Betrag zu leihen. Müßig, n. Uebereinst. event. exquiste Gegenleistung ganz nach Wunsch. Offert. sub 3336 a an die Exped. der „Bad. Presse“.

Diese Annonce ist nach zwei Seiten hin interessant. Erstens gibt uns dieselbe einen Einblick in die moralischen Anschauungen unserer sogen. „besseren“ Kreise, der Welt, in der man sich langweilt. Wir sind überzeugt, daß der „junge Künstler“ eine ganze Menge Offerten sub 3336 a bekommen wird von „besseren“ Karlsruher Damen, die sich unter „strengster Discretion“ die exquiste Gegenleistung ganz nach Wunsch für einen entsprechenden „kleineren Betrag“ zu sichern wünschen. Der junge Mann kennt sich aus, er weiß, daß seine „Kunst“ in diesem „Spezialfach“ auch ihren Mann ernährt, vielleicht besser als seine Kunst auf anderen Gebieten. Und die Kreise, für die infolge Übergenutz im sexuellen Zeitvertreib nur noch „ganz exquiste“ Dinge einen Reiz haben, sind es, die behaupten: dem Volke muß die Sittlichkeit erhalten werden.

Die andere Seite der Betrachtung gilt der Korruption der literarischen Presse, besonders der sogen. „unparteiischen“, die den schönen Mämnons wegen der weiblichen und männlichen Konstitution ihre Spalten bereitwillig zur Verfügung stellt. Diese Annonce ist da so schmerzhaft und so anrüchlich, daß sie nicht bloße Sünde in der Expedition dieser Presse. Jede schwindelartige „Geheimmittel“-Annonce, die den armen Kranken schädlichen, jede „Rebenerwerb“-Annonce, die den Stempel des Verdrusses an der Stirne trägt und dem armen Stellenlosen den letzten Pfennig aus dem Geldbeutel nehmen soll, jede Kuppel-Annonce von jungen „Damen“, die kleinere Darlehen unter Discretion wünschen, wird da aufgenommen.

Der eintägige Ausstand der Damenschneider.

Der Ausstand kam für uns ziemlich unerwartet und hätte uns jemand nach dem Abschluß unseres Minimaltarifs am 15. März das vorausgesagt, so hätten wir

daran gezweifelt. Wir deuteten jedoch bereits in Nr. 87 dieses Blattes in einer Notiz an, daß sich gewisse Personen besondere Verdienste erwerben wollen, um den Tarif zu Falle zu bringen. Es galt, diese Bemerkung dem Herrn Mayer, Damenschneider hier, welcher noch den Mut besitzt, sich als Genosse und Anhänger der sozialdemokratischen Partei zu gerieren. In besagter Notiz hegten wir den Wunsch, daß es nicht zum Bruche kommen möge. Allein die Herren Geschäftsinhaber nahmen die Sache nicht ernst und waren sich wohl der Bedeutung eines solchen Tarifabschlusses nicht bewußt. Am Tage des Ausstandes (am Montag, 19. d. M.), als die Verhandlungen in der Frühe mit Mendascher (Erlingen) und am Nachmittag mit den übrigen Geschäftsinhabern am Orte einsetzte, bemerkte man, daß der Widerstand der Herren Geschäftsinhaber größtenteils auf Irrtümer zurückzuführen war, wonach dann eine Einigung erzielt wurde; wollen wir hoffen auf längere Zeit.

Nachschrift: Auch Herr Peter hat jetzt die Forderungen bewilligt, sodaß von weiteren Maßnahmen abgesehen werden werden kann.

* Welt Kinematograph. Das Schicksal des Mädchens von Arles ist im Kinematograph in der Kaiserstraße zu sehen. So dann läßt uns Sigrid Arnoldsen in einer Schmutzdarie ihre schöne Stimme hören. Hierauf kommen wir an einen von landschaftlicher Schönheit prangenden Küstensaum, der sich am Rande hinzieht, nämlich an die italienische Riviera. Auch eine Kindstaupe mit Hindernissen, die allerdings sehr belustigender Natur sind, rechnen wir bei. Sehr interessant ist es, einige Mannschaften der italienischen Armee auf Schneeschuhen zu sehen, wie sie heranziehen. Die Entstehung eines Seiles und zuletzt eines Kabels zu sehen ist gewiß für viele ein willkommenes Bild und es ist auch wirklich eine Aufnahme, die sehr belehrend im Zwecke der Industrie wirken dürfte. Sehr belustigend ist es zuzusehen, wie die Köchin an ihrem Besuchstag in Verlegenheit gerät, alle soll sie bewirten und doch darf der eine den anderen nicht sehen.

* Geisteskrank. Am Freitag stürzte sich die Witwe eines höheren Hoffungsbeamten, die schon längere Zeit Zeichen von Gemütskrankheit zeigte, in den See des Schlossgartens. Ein junger Herr, namens Fritz Mehger, erhielt von einem Kinde Kenntnis von dem Vorfall und sprang in den See, die Frau zu retten. Es glückte ihm auch, dieselbe lebend ans Ufer zu bringen. Die Unglückliche wurde alsbald ins Diakonissenhaus gebracht, wo sie abends unverwundet verstarb.

* Brüggeleien und Körperverletzungen. In der Augartenstraße gerieten zwei verheiratete Arbeiter, ein Fabrikarbeiter und ein Steinbrecher, wegen Meinungsverschiedenheiten in Streit und prügelten sich gegenseitig heftig durch. — In der Nacht zum 26. ds. erhielt ein Tagelöhner aus Mannheim im Weiertheimer Wäldchen von zwei Unbekannten zwei leichte Messertische in die linke Seite und Rücken. — Ein Tagelöhner aus Kirchheim wurde wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Verdröhung angezeigt, weil er in der Nacht zum 22. ds. in eine eingefriedigte Gärtnerei in der Moosstraße eindrang, ein Fenster zu der Gehilfenwohnung einschlug, einstieg und dem Gehilfen mit Totschuß bedrohte, so daß dieser, nur mit Hemd bekleidet, fliehen und sich im Garten eine halbe Stunde lang verstecken mußte, bis sich der Störenfried wieder entfernte.

Die türkische Revolution.

Massenerschießung.

Konstantinopel, 26. April. Bei der Fatih-Moschee wurden hundert eckte Soldaten erschossen. Obgleich Pascha erklärte im Ministerrat, daß hundert Offiziere fehlen, sie schießent jedoch nicht alle umgebracht zu sein.

Absetzung von Abdul Hamid.

Konstantinopel, 6. April. Im Parlament, wo die National-Versammlung heute Morgen geheim, nachmittags aber öffentlich tagte, teilte der jungtürkische Deputierte Ali Bei mit, daß die National-Versammlung vom Scheich

ul Islam einen Bericht und den Antrag fordere, der Sultan sei, weil er die religiösen Gesetze verlegt habe, des Kalifats unwürdig. Die National-Versammlung werde Abdul Hamid als Sultan und Khalifen absetzen und Reschad unter dem Namen Mahumed V. als seinen Nachfolger proklamieren. Wenn die National-Versammlung diesen Antrag angenommen und Reschad proklamiert hat, wird sich eine Abordnung der Versammlung mit dem Scheich ul Islam zu Abdul Hamid begeben, ihm die Beschlüsse mitzuteilen und ihm ein ihm zugewiesenes Palais nennen, wo er ruhig seine Tage beschließen kann. Falls sich der Sultan widersetzt, wird er verhaftet werden, da er nunmehr weder Sultan noch Khalif ist und wegen seiner Vergehen vor Gericht gestellt.

Eine andere Meldung lautet:

Die Thronfrage

Ist jetzt bis auf nebensächliche Einzelheiten geregelt. Der Sultan bleibt als nomineller Herrscher, gegen dessen absolutistische Rückfälle folgende Garantien geschaffen werden: Die Mauern des Zildiz werden geschleift. Die Zildiz-Kasernen, in denen die 2. Division mit rund 20000 Mann zur unmittelbaren Verfügung des Kadichs stand, werden niedergelegt. Der von Abdul Hamid zu einer starken Festung ausgebauten Zildiz wird künftig nur noch Palastwache in Stärke von einer Kompanie haben, die täglich abgelöst und der Reihe nach von allen hier garnisonierenden Regimentern gestellt wird. Dadurch wird dem Sultan die Möglichkeit genommen, die Truppen zu korrumpieren. Der Sultan hat aus eigenen Mitteln den Anmarsch der Saloniker Garnison zu decken. Er wird sich durch ein großartiges Geschenk an die Nation, wie verlautet, von 50 Millionen Pfund, des größten Teiles seines Privatvermögens entledigen, das im Auslande angelegt ist und nun als Basis für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Reiches dienen soll.

Ungeheure Opfer.

Konstantinopel, 26. April. Bei den Kämpfen in Konstantinopel sind auf beiden Seiten zusammen 1140 Mann gefallen. Die Leichen sind bereits beerdigt.

(Letzte Meldung.)

Konstantinopel, 27. April. Ob die National-Versammlung, deren Zusammensetzung formell illegal, ist die Absetzung des Sultans oder die Ausübung eines Zwanges auf ihn in der Richtung beschließen wird, daß er sich zur Abdankung entschließt, ist noch zweifelhaft. Zunächst müßte sie einen gefügigeren Scheich ul Islam haben, der sein Fetwa zu geben bereit ist. Wahrscheinlicher ist trotz aller Agitation, daß man den Sultan als Schattenkaiser beibehält, vor allem, wenn er nachweisen kann, daß er an der Geldverteilung an die Soldaten nicht beteiligt war. Darüber scheint man jetzt Untersuchungen vorzunehmen.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

G. M., Braubach. Jawohl, die betr. Gebühren müssen bezahlt werden.

M. A., Kastatt. Wenn der Vermieter die Wohnung anderwärts vermietet hat und für die Zeit, für die Sie die Miete bereits im Voraus bezahlt haben, von dem jetzigen Mieter Mietzins bekommt, so muß der Vermieter Ihnen den Mietzins für die fragliche Zeit, im vorliegenden Falle, für einen halben Monat, zurückbezahlen.

E. F., Bilingen. 1. Sie müssen die Reste abnehmen. 2. das Darlehen muß trotz des mitgeteilten Umstandes zurückgezahlt werden.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gefangenein „Bruderbund“.) Heute Abend punkt halb 9 Uhr: Singstunde im „Württembergische Hof“. 2197 Der Vorstand.

Sommerfahrplan der Städtischen Strassenbahn Karlsruhe.

Gültig vom 1. Mai bis zum 31. Oktober 1909.

Table with columns: Linien, Wagenfolge, Werktags, Sonntags, Bemerkungen. It details routes like Durlach-Rheinhafen, Durlach-Hardtstraße, and various stops with their respective departure and arrival times.

Spätwagen.

Table showing late bus routes (Spätwagen) with columns for line, departure, and arrival times for various stops.

Arbeiterwagen nur an Werktagen.

Table showing bus routes for workers (Arbeiterwagen) on weekdays, including routes like Durlach-Tor, Schlachthof-Rheinhafen, and Schlachthof-Weiertheim.

Städtisches Straßenbahnamt.

Bekanntmachung.

Bei unterzeichneter Kasse ist eine Gehilfenstelle durch einen Militärarbeitswärter alsbald zu besetzen.

Derselbe muß eine schöne, geäußerte Handschrift, Kenntnisse im Gemeinverrechnungswesen u. in der Gabelbergerischen Stenographie besitzen.

Geluche, denen der Zivilverordnungschein und das Führungsbüchlein anzuschließen sind, wollen bis spätestens 26. Mai l. Js. bei uns eingereicht werden.

Bei befriedigenden Leistungen kann Anstellung nach Maßgabe des Beamtenstatus für die Stadt. Beamten der Stadt Karlsruhe erfolgen. 2194 Karlsruhe, 26. April 1909. Stadthauptkasse.

Nebenzimmer

80-100 Personen fassend, für Vereine, sowie zur Abhaltung von kleineren Versammlungen sehr geeignet, empfiehl 2193

H. Kohlmann,

z. Eichbaum, Waldhornstr. 3. Humboldtstraße 19, 3. St. I. ist ein febl. möbl. Zimmer sof. an einen sol. Arbeiter billig zu vermieten.

Sportwagen zweiflig, gut erhalten für 5 M. zu verkaufen. Durlach, Wilhelmstr. 8.

Bügelofen samt Rohr und 1 Eisen, gut erhalten, für 12 M. zu verkaufen. Schützenstraße 62, 4. St.

Boxterrier junger weißer, mit braunem Kopf u. Schwanz, hat sich verlaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung Wilhelmstr. 67, 4. St. 2168

Oeffentlicher Lichtbilder-Vortrag

am Mittwoch, den 28. April, pünktlich 8 1/2 Uhr, im Gasthof zur Blume, Durlach, über

„Die Bedeutung der Gartenstadtbewegung“

von Hans Kampffmeyer, Generalsekretär der Deutschen Gartenstadtbewegung, einberufen durch die

Gartenstadt Karlsruhe, e. G. m. b. H.

Ein jeder, auch die Frauen, sind freundlichst geladen.

Freier Eintritt. Freie Diskussion.

Vereinigung technischer Vereine Karlsruhe.

Oeffentliche Versammlung

Mittwoch, den 28. April, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Museums.

1. Vortrag des Herrn Fabrikinspektors Dr. Ing. Ritzmann: **Der Techniker im öffentlichen Leben.**
2. Freie Diskussion.

Aufruf!

Für den auf Montag, den 17. Mai l. J. in Aussicht genommenen

4. Kinderhilfsstag

unter dem Protektorat S. K. S. der Prinzessin Marg zu Gunsten unserer Säuglingsfürsorge bedürfen wir noch einer größeren Anzahl junger Sammel Damen. Im Hinblick auf den edeln, der Erhaltung von Leben und Gesundheit unserer kleinen Schutzbesohlenen gewidmeten Zweck des Unternehmens richten wir auch dieses Mal wieder an die junge Damenwelt Karlsruhes die herzlichste Bitte, uns ihre Mithilfe nicht zu verlagen.

Alle diejenigen, welche mithelfen wollen, ersuchen wir ebenso dringend wie zum Voraus dankbar, uns ihre Bereitwilligkeit durch mündliche oder schriftliche kurze Mitteilung an Frau Tobias, Kriegstraße 109, möglichst bald kundgeben zu wollen.

Abteilung VI des Bad. Frauenvereins (für Säuglingsfürsorge).

Neuheiten

Frühjahr 1909.

Herren-Sacco-Anzüge M. 19⁵⁰ bis 39⁰⁰

moderne Formen, solide Verarbeitung, gute Stoffe.

Herren-Sacco-Anzüge M. 40⁰⁰ bis 68⁰⁰

elegante aparte Ausmusterung, modernster Schnitt, hochfeine Verarbeitung.

Herren-Sacco-Anzüge M. 70⁰⁰ bis 95⁰⁰

Wir unterhalten 28 verschiedene Herren-Größen beständig auf Lager und sind dadurch in der Lage nicht nur für normale Figuren, sondern auch für korpolente wie auch für aussergewöhnlich-große Herren gut sitzende Garderobe zu liefern.

Herren-Paletots in den Preislagen M. 21⁵⁰ bis 75⁰⁰

Herren-Raglans in den Preislagen M. 36⁰⁰ bis 85⁰⁰

Herren-Reise- u. Sport-Ulster M. 45⁰⁰ bis 85⁰⁰

Unsere fertigen Paletots sind fast sämtlich auf Rossmar gearbeitet, behalten daher ihre Form und sind unübertroffen nbezug auf Passform, Chic und Verarbeitung.

Spiegel & Wels

Hagsfeld.

Am Samstag, den 1. Mai, abends 8 Uhr, findet im Saale „Zum Bahnhof“ unsere

Mai-Feier

statt, verbunden mit Musik, Gesang, Theater, turnerischen Auführungen und Feste. Nach Abwicklung des Programms Tanz. Karten sind zu haben bei den bekannten Genossen.

Habe mich in Karlsruhe als **Spezialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden** niedergelassen

Dr. med. W. Koellreutter

Chefarzt a. alten St. Vincentiushaus früher Assistent an d. Univ.-Hals- u. Nasenkl. zu Freiburg i. Br. (Prof. G. Killian) u. an d. Univ.-Ohren- und Kehlkopfkl. zu Rostock i. M. (Prof. O. Körner). Sprechstunden Werktags: 2105 In der Klinik, Kriegstrasse 49: 11-1 Uhr. In der Wohnung, Kaiserstrasse 40: 3-4 Uhr. **Telephon 1581.**

Messe-Wirtschaften.

Die Berechtigung zum Betriebe von zwei Wirtschaften in dem Säuppen auf dem hiesigen Messterrain während der Frühjahrs- und Späthjahrsmesse 1909 soll unter den hiesigen Wirten vertheilt werden.

Steigerungslustige sind auf Montag, den 3. Mai d. J., morgens 9 Uhr, in den westlichen Garderobebau der Festhalle eingeladen.

Die Steigerungsbedingungen liegen im Rathaus (2. Stock, Zimmer Nr. 80) während der üblichen Geschäftsjunden bis 30. April d. J. zur Einsicht auf.

Karlsruhe, den 16. April 1909. Die Messinspektion.

S. Rosenbusch Kaiserstr. 137

en gros Specialhaus en detail für

Damen- u. Kinderhüte

Grösste Auswahl. Reelle Bedienung. Billigste Preise. 1842

Mitglied d. Rabattsparvereins.

Badenia-Fahrräder!

erstklassiges badisches Fabrikat Nr. 181 l. nur M. 88.-, netto Cassa, in schöner Auswahl, mit Freilauf 12 M. mehr.



Reparaturwerkstätte mit Motorbetrieb. Einlegen von Freilaufnaben, vernickeln emaillieren in eigenem Emailherofen.

Großes Lager sämtlicher Ersatzteile. Niederlage der Continental Pneuematik-Marken in Mäntel, Schläuche usw. unter Garantie. Rabatts-Marken. Radfahrer-Vereine erhalten Engros-Preise. 1846

Preislisten gratis. Meiniger Vertreter am Plage

J. Blum, 49 Schützenstrasse 49.

Wirtschaft

in guter Lage und gut gehend, mit vielen Mietsräumlichkeiten, ist in einer lebhaften Amts- und Fabrikstadt des Kreises Freiburg wegen leidender Gesundheit unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Auskunft erteilt die Expedition dies. Blattes unter Nr. 1651.

Nachlaß-Verkauf.

Etwa 30 Dbd. Flaschen- und Gläserbüchsen, 25 Dbd. Kleiderbüchsen, Hut- und Schnurrbartbüchsen, Staub-, Teppich- und Stragenbüchsen, Pfeilenderuber, Nähstabe, Lederfest und versch. andere, auch einzeln, billig zu verkaufen. 2191

Gartenstr. 40, 3. St.

Blusen! Blusen!

kaumend billig! Eine gr. Auswahl neuer mod. Damenblusen in weiß, schwarz u. allen Farben u. Weiten. Schöne fertige Wollbatist-Blusen, schön verzert, St. 4.75 M., weiße Watist-Blusen St. von 2.50 M. an. Woll- und Wollmouffelin sowie seidene u. Stiderei-blusen, Kostüm- und Unterröcke zu jedem Preise. **Dirschstr. 52, part. Kein Laden,** daher sehr billige Preise 2142

Ein Posten Knaben-Anzüge

für das Alter von 2-12 Jahren, nur lauter Dessins, werden wegen Aufgabe des Artikels zum Selbstkostenpreis abgegeben. 1740

31 Kronenstr. 31.

Solidaria Fahrräder

Das beste Rad der Gegenwart. Lieferung auf Wunsch gegen Teilzahlung. Anzahlung 20-40 M. Abzahlung monatlich M. 8-10. Reichräder bei Barzahlung v. M. 55.- an. Zubehör billigst. Katalog umsont.

J. Jendrosch & Co. Charlottenburg No. 84

Colosseum

Freiburg. beim Martinstor (Tramhaltestelle).

Ab heute Dienstag, den 27. April

Entscheidung

der ersten großen internat. Damen-Ringkämpfe

um den Preis von 1200 M. in bar.

Hr. Meißner (Westfalen) geg. Hr. Bobrowski (Sachsen); Hr. Simon (Sachsen) geg. Hr. Richter (Schlesien); Hr. Hoche (Belgien) gegen Hr. Kaminsky (Polen).

erner Kämpfe Burlesken-Gastspiele.

Nur noch 2 Abende

Köln in Berlin!

Sowie das prächtige Spezialitäten-Programm!

Kassa 7/8, Anfang 8 Uhr. Vorverkauf: 2196

Kampfe, Kaiserstrasse 89.

Alona Fahrräder

u. Zubehörteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. **Fahrradhandl. Wieber** Freiburg i. B. G.

Bad. Rote-Lose

Nur Geldgewinne. Ziehung garant. 12. Mai

3300 Bar. ohne Abzug. 44000 M. 2. Hauptgew.

20000 M. 586 Gewinne

14000 M. 2500 Gewinne

10000 M. 11 Lose 10 M. Lose à 1 M. Porto u. Liste 10 Pf. emp. Lotter. -Unternehm.

J. Stürmer, Strassburg i. L. Langestr. 107. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/15.

Lederhandlung Mühlburg

Großes Lager in Sohlleder und Sohlenabschnitt, sowie Schuhmacherbedarfartikel.

Eduard Frisch, Rheinstr. 34 b.

Standesbücher der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 12.-18. April: Ernst Josef, V. Leonhard, Wirt. Hans Josef, V. Alois Durlach, Schneider. Gertrude Mathilde, V. Adolf Lenhard, Kaufmann. Verlin, V. Hermann, Maler. Hedwig Frieda, V. Ludwig Filtterer, Verfertiger. August Josef, V. Augustin Wiedemann, Zapfen. Augustin Ferdinand, V. Johann Obrecht, Kutscher. Friedrich Hermann, V. August Kropp, Tischler. Erka Hedwig, V. Frieda, V. Robert Wagner, Kaufmann. Priska Helene, V. Karl Langohr, Kutschereidestger. Wilhelmine Luise, V. Job. Groß, Wirt. Martha Anna, V. Josef Müller, Sergeant. Magdalena, V. Ottilio Giurando, Steinhauer. Lara Wilhelmine, V. Heinrich Halle, Kaufmann. August, V. Jung, Hofner. Erwin Friedrich, V. Wilhelm Vogt, Stallmeister. Helmut Gottlieb, V. Michael Lamed, Landwirt. Erna Maria, V. Anton Wags, Korrespondent. Karl Willi, Rat. Emil, V. Schlosser. Emilie, V. Josef Klump, Bahnarbeiter. Adolf, V. Ludwig Red, Metzger. Rudolf Otto, V. Leopold Dimpfel, Schneider. Erich Kurt Frisch, V. Gottlieb Gustav Adolf Frisch, Postkammerwart. Wilhelm, V. Wilhelm Schöge, Zapfen. Stefan, V. Stefan Nombach, Straßenbahn-Schaffner.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 16.-18. April: Hilba Erna, V. Xaver Metz, Fabrikarbeiter. Reinhold Willibald, Vater. Ferdinand Scheuber, Wäldermeister. Karl Philipp, V. Bull, Metzger. Wilhelm, V. Alois Moberg, Fabrikarbeiter. Heiratliche Verbindungen vom 17.-22. April: Karl Georg, Justizkammer von Bistig, Amt Karlsruhe und Rosalie Johanna, ohne Gewerbe von Karlsruhe. August Jakob, beide Durlach. August Josef, Fabrikarbeiter von Müllers. Ertilingen und Elisabetha Magdalena Katharina Gleich, ohne Beruf, von Durlach. Georg Friedrich Nollenbauer, Schlosser. Weidenthal, Amt Neustadt am Harde und Elise Bietje, geb. Rina Schneider von Durlach.

Storbefälle vom 14.-22. April:

Dorothea Kaiser, Witwe des Salomon Kaiser, Fabrikarbeiter. 9 Mon. alt. Katharina, V. Johann August Späth, Fabrikarbeiter. 1 Jahr alt. Friedrich Wilhelm, V. Heinrich Heller, Schreiner. 6 Jahre alt. Dorothea Klener, geb. Kaunfer, Witwe des Klener, Fabrikarbeiter. Johann Karl Christoph Klener, 77 Jahre alt. Erwin Schwander, geb. Wagner, Ehefrau des Schwander. Christian Schwander 57 Jahre 9 Monate alt. Ludwig, V. Ernst Ludwig Christian Schindler, Schlosser. Karl Wages, Güterbesitzer. Chemann 40 Jahre 6 Monate alt. Caroline Luise Gräber, geb. Schenkel, Witwe des Oberleutnants Gräber 72 Jahre 3 Mon. alt. Rudolf Emil, Rudolf Romweh, Witzwachtmeister, 3 Jahre 6 Monate alt.

Früh eingetroffen

Neue 1909 er Norwegische Vollheringe

Stück 8 Pfg.

Neue Malta-Kartoffeln

Pfund 11 Pfg.

empfehlen 2190

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Zebufarren

ein gut gemästeter, ist zu verkaufen. Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit Aufschrift „Angebot auf den Zebufarren“ versehen bis spätestens Mittwoch, den 5. Mai, vorm. 9 Uhr, auf unserem Bureau, Eilingsstraße 8, einzureichen.

Karlsruhe, 26. April 1909. Städt. Gartendirektion.

Arbeits-Vergebung

Zur Erbauung einer „Hohen Mädchenschule“, Ecke Söding-Gabelsbergerstraße, sollen bestehend verzeichnete Arbeiten vergeben werden: Grab- und Maurerarbeiten, Granitarbeiten (Treppen, Steinhauerarbeiten (Spinnmaterial), Steinhauerarbeiten (Zaunbau, Schmiedearbeit, Maschinarbeiten, Angebotsformulare u. Bedingungen, welche nach auskunft nicht verlangt werden, kann beim städtischen Hochbauamt, Rathaus II. Obergesch., Zimmer 102, abgeholt bzw. eingesehen werden. Dasselbe ist auch die Angebote bis Mittwoch, den 5. Mai, nach 5 Uhr, mit entsprechender Beschriftung versehen, einzureichen. Karlsruhe, 18. April 1909. Städt. Hochbauamt.

Sportwagen

sehr gut erhalten, bill. zu verkaufen. Morgenstr. 51, 4. St.

Sportwagen

gut erhalten, zu verkaufen. Schillerstr. 15, 4. St.

Angesam

also andere Veröffentlichung Begründung hatte in den von jährlich tragen gerechlagte, nur offizielle Zeitung nicht nur Mark für Kar auch die 108. Ich muß in meiner Freiwirtschaft und Witten- und seiner Redaktionen Witten Amt großer Not die Witten freie geistig entschließen, willigen. Ich meine unterstehen bald in den werben kann soll auch dar Säuglinge zu Trimborn Wachenunterkommissionen zente gefordert Wachenunterfor



Ausgabe für Abonnenten 75 Pf., vier abgeholt, m. 2,10 M. durch

Buchdruck

Witwe

Jetzt fin

Genid un

fassung zu

des deutsche

den Tariffste

103 (Schafe

160 (Mehl)

den nach de

1903 auf de

gollertrag de

der Durchfüh

zu verwend

Erstens sind

Käse bereits

um 20 Milli

Reich ständi

statt der dur

Kopf der W

ertrag aus

Kopf der W

völkering j

Die Zentru

zu machen, d

aber unsere

Durchschnitt

daß es auch

berhält es f

In der

1906

1907

1908

1909

Angesam

also andere

Veröffentlichung

Begründung

hatte in den